

Zeitschrift: Bericht über die Verhandlungen der Zürcherischen Schulsynode
Herausgeber: Zürcherische Schulsynode
Band: 30 (1863)

Artikel: Beilage II : Kurzer Generalbericht aus den sämtlichen Berichten der Vorsteherschaften der Schulkapitel über das Jahr 1862
Autor: Fries
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-744301>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kurzer Generalbericht

aus den

fämmtlichen Berichten der Vorsteherſchaften der Schulkapitel

über das Jahr 1862.

Seit dem Unterzeichneten die Aufgabe geworden iſt, alljährlich aus den fämmtlichen Berichten der Vorsteherſchaften der Schulkapitel einen kurzen Generalbericht zuſammenzuſtellen zunächſt zu Händen der Erziehungs- direktion, dann aber auch zur Mittheilung an die Schuſynode und übungsgemäß zur Aufnahme in den gedruckten Bericht über die Verhandlungen der letztern, verſuchte er jedesmal, dieſe Aufgabe, ſtatt durch eine mehr nur protokollarisch gehaltene Registrirung der verſchiedenen Geſchäfte und Thätigkeitsgegenſtände der Kapitel, lieber durch eine ſolche Arbeit zu löſen, welche das gewöhnlich ſehr manigfache und reichhaltige Material bis in den kleinſten Detail durcharbeitend, und dann in ſeinen gegenseitigen Uebereinstimmungen und Gegenſätzen zuſammenſtellend, gewiſſermaßen alle Kapitel wie in einer Diſkuſſion begriffen, und einige beſtimmte Sätze als deren objektives Reſultat erſcheinen ließe, und hoffte dadurch den Leſern jedenfalls ein größeres Intereſſe und eine reichere Ausbeute zu gewähren, als es bei jenem andern Verfahren denkbar iſt. Auch glaubte ich, aufrichtig geſagt, daß mir dieſe umſtändliche und ziemlich ſchwierige Arbeit von Jahr zu Jahr in höherm Maße gelungen ſei, beſonders ſeit auch die Konferenz der Kapitelspräſidenten bei ihren Anträgen an die Erziehungs- direktion, betreffend die Empfehlung beſtimmter Verhandlungsgegenstände immer mehr darauf bedacht geweſen iſt, die Aufmerkſamkeit und die Thätigkeit der Kapitel lieber nur auf wenige, dafür aber deſto mehr aufrecht zeitgemäße und der Behandlung bedürftige Themata zu concentriren.

Ich hatte dabei nur ein Bedenken, ob es nämlich genug gerechtfertigt ſei, auf eine Arbeit, welche ſchließlich doch nur in einer Berichterſtattung,

ja sogar in einer bloßen Zusammenfassung schon geschehener Berichterstattungen bestehe, Jahr für Jahr so viel Zeit und Mühe zu verwenden, als bei dieser Fassung der Aufgabe absolut erforderlich ist. Aber je mehr ich mir darüber Rechenschaft gab, warum überhaupt ein solcher Bericht verlangt werde, und warum derselbe im Besondern von dem Seminardirektor abzufassen sei, desto klarer wurde es mir auch, daß dieses Maß von Zeit und Mühe, und wenn auch auch jährlich wochenlang alle zur Verfügung stehende Zeit darauf verwendet werden müßte, durchaus nicht in Betracht fallen dürfe. Denn es steht diese Bestimmung offenbar im unmittelbarsten Zusammenhang mit jener andern, nach welcher der Seminardirektor auch der die Thätigkeit der Kapitel vorberathenden und einleitenden Konferenz der Kapitalspräsidenten vorsteht, und in dieser Stellung neuerdings veranlaßt ist, sich auch initiativ mit der Thätigkeit der Kapitel zu beschäftigen, und beide Bestimmungen zusammen wieder in naher Verwandtschaft mit der weitem Einrichtung, wonach von nun an die sämtlichen Seminarlehrer sich auch persönlich an den Kapitalsversammlungen betheiligen, und je nach Umständen auch zu deren Verhandlungen und Berathungen mitwirken sollen. In allem mit einander aber sah ich in ganz unabweißbarer Weise den bestimmten Willen von Gesetz und Reglement, endlich einmal auch der schon so oft gewünschten Rückwirkung der verschiedenartigen Erfahrungen und Beobachtungen auf dem Gebiete der Volksschulpraxis auf die Entwicklung des Seminars, so wie umgekehrt des Seminars auf die beständige Fortbildung der Lehrerschaft ihre organische Vermittlung und thatsächliche Verwirklichung zu geben. Unter diesen Umständen aber schien es mir dann auch für keinen Theil irgendwie am Platze zu sein, das ihm Aufgetragene sofort wieder auf ein Minimum zu reduzieren; und ich wenigstens hielt es eher für eine Pflicht, auch an meinem Orte gerade hierin zuerst das Mögliche zu thun, als am Ende durch irgend welche Zurückhaltung oder Beschränkung der Arbeit auch den Grundgedanken selbst wieder in den Schein der Unausführbarkeit zu bringen.

Am allerwenigsten aber hätte ich daran gedacht, durch diese offenbare Mehrarbeit etwas Unwillkommenes zu thun, bis ich neulich meinen letzten Bericht öffentlich als einen solchen bezeichnet sehen mußte, „welcher jeden Lehrer, der auf Ehre und Anstand halte, verletzen müsse“, und es fällt mir wahrlich auch jetzt gar nicht ein, in diesem neuen Bericht ausführlicher darauf einzutreten, ob ich wirklich zu einem solchen harten Urtheil irgend welche begründete Veranlassung gegeben habe; dagegen möchte ich bei diesem Anlaß an alle Leser dieses Berichtes die Erklärung richten, daß ich mich in meiner Aufgabe auch jetzt durch ein solches Urtheil nicht irre machen lassen kann. Denn daß in dieser Zusammenstellung der verschiedenen Berichte über die Behandlung bestimmter Themata überhaupt

auch ein Urtheil niedergelegt wird, halte ich nach dem oben Gesagten nicht nur für erlaubt, sondern für eine Pflicht; wenn sich dann aber die verschiedenen Berichterstatter der Kapitel nicht versagen, ihre Urtheile über die offiziellen Einrichtungen und amtlichen Handlungen mit allem Freimuth auszusprechen, so werden gerade sie diesen Freimuth auch denjenigen nicht zum Verbrechen machen wollen, welche diese Einrichtungen und Handlungen zunächst zu vertreten haben; und wenn ich selbst mit größter Gewissenhaftigkeit Alles notiere und gehörigen Orts zur Sprache bringe, was nach meinem Urtheil begründet und empfehlenswerth ist, so wird man mir auch das Recht einräumen müssen, das was auf Irrthum beruht, als irrig, und das was ungerecht angegriffen wird, als richtig zu bezeichnen. Ja ich bin fest überzeugt, daß gerade dieses offene Eingehen auf alle solche Erörterungen, und diese freimüthige Zurückweisung jeder falschen Voraussetzung der Sache des Volksschulunterrichts ungleich nützlicher sein könnte, als jenes Stillschweigen, das mir Urtheile, wie das erwähnte, scheinen auferlegen zu wollen, und wenn ich hie und da die spitzigen Bemerkungen einzelner Kapitelberichte, statt in steifer Kanzleisprache mit ähnlicher Menschensprache erwiederte, und gleichsam mit in die Diskussion eintrat, so ist das in meinem Sinn ebensowenig eine Verletzung von Ehre und Anstand, als es jene Bemerkungen selbst im Sinne der Berichterstatter werden gewesen sein sollen, und wird auch die Behörde diese Sprache des Generalberichts zum Mindesten eben so gut zu ertragen wissen, als sie sich die Sprache der Spezialberichte bis dahin immer hat gefallen lassen.

I. Zahl, Dauer, Besuch und Gang der Kapitelversammlungen.

Darüber enthalten die Spezialberichte zuerst folgende für eine übersichtliche Zusammenstellung geeignete Daten:

Kapitel	Zahl	Datum	Ort der Zusammenkunft	Ob ordentlich oder außer- ordentlich	Dauer in Stunden	Abwesenzen		Mitgliederzahl
						ent- schuldigt	unent- schuldigt	
Zürich . .	1	Jan. 5.	Unterstrass	ordentlich	5½	11	7	109
	2	Aug. 16.	Dietikon	"	5	9	9	109
	3	Dez. 11.	Enge	"	5	6	4	110
Affoltern .	1	Mai 24.	Affoltern	"	4	8	7	31
	2	Aug. 16.	Lunnen	"	4			31
	3	Nov. 1.	Mettmenstetten	"	4			31
	4	Dez. 30.	Affoltern	"	4			31
Horgen . .	1	März 31.	Horgen	"	4	1	1	49
	2	Aug. 16.	Wädenswil	"	4	4	—	49
	3	Sept. 27.	Thalwil	"	4½	4	2	49
	4	Dez. 6.	Horgen	"	4	3	2	49
Meilen . .	1			"				37
	2			"	3—4	6	21	37
	3			"				37
	4			"				37
Hinwil . .	1	Juni 14.	Ober-Wegikon	"				62
	2	Juli 12.	Wald	"	4—5	16	13	62
	3	Sept. 27.	Birikon	"				62
	4	Nov. 8.	Hinwil	"				62
Uster . . .	1	1862		"	4—5	7	3	38
	2	1862		"				38
	3	1863		"				38
Pfäffikon .	1	Juni 14.	Pfäffikon	"	5	2	3	46
	2	Aug. 16.	Ruisikon	"	4½	—	2	46
	3	Okt. 25.	Weiplingen	"	4	5	2	46
	4	Nov. 22.	Pfäffikon	"	4½	1	1	46
Winterthur	1	Juli 12.	Seon	"	4½	2	3	76
	2	Aug. 15.	Beltheim	"	3	6	2	76
	3	Nov. 15.	Oberwinterthur	außerord.	2	17	—	78
Andelfingen	1	Mai 24.	Kleinandelfingen	ordentlich	4	3	—	48
	2	Juni 21.	Benken	"	4	8	—	48
	3	Aug. 9.	Dachsen	"	5	5	—	48
	4	Okt. 25.	Kleinandelfingen	"	5	2	4	48
Bülach . .	1	Mai 31.	Hochfelden	"	4½	—	2	49
	2	Aug. 16.	Embrach	"	4	7	1	49
	3	Sept. 27.	Bülach	"	5	6	2	49
	4	Dez. 20.	Bülach	außerord.	2	28	—	49
Regensberg	1	Febr. 6.	Dielldorf	ordentlich	4	5	—	45
	2	Mai 31.	Niederhaeli	"	4	5	1	45
	3	Aug. 16.	Stadel	"	4	6	3	45
	4	Sept. 20.	Dielldorf	außerord.	1	3	11	45
	5	Nov. 22.	Dielldorf	ordentlich	4	3	—	45
Summa:						195	127	

Außerdem enthalten die Berichte aber auch verschiedene weitere Bemerkungen, unter denen wir besonders folgende spezieller hervorheben möchten. Der Bericht von Sorgen macht darauf aufmerksam, daß dieß Jahr die Versammlungen dieses Kapitels, welche sich früher immer durch ihre Länge ausgezeichnet haben, nicht länger als anderswo gewesen seien. „Nicht daß es in irgend einer der Zusammenkünfte an Stoff für die Diskussion gemangelt hätte, oder daß man sagen könnte, die Kapitularen hätten den Verhandlungsgegenständen nicht das regste Interesse gewidmet; allein der Vorstand selbst wie auch die Mitglieder des Kapitels wünschten den Nachmittag lieber der kollegialisch-gemüthlichen Geselligkeit als den Verhandlungen zu widmen, besonders auch aus dem Grunde, damit die zahlreich in unser Kapitel neu eingetretenen Kollegen, meist jüngere Lehrer, die übrigen Mitglieder bald kennen lernen, um sich unter ihnen heimisch zu fühlen. Freilich muß sich die Vorsteherschaft auch gestehen, daß die auf- und abwärts fahrenden Dampfsboote regelmäßig die Reihen des Kapitels so sehr lichteten, daß doch nur ein kleinerer Theil den Nachmittag in kollegialischem Beisammensein verbrachte.“ In Meilen ferner wird einerseits lobend hervorgehoben, „daß jetzt namentlich auch die jüngern Mitglieder, im Gegensatz zu frühern Jahren, in den Verhandlungen ausgehalten haben, sei es, daß nun ein Theil definitiv angestellt sei, und sich die Betreffenden nicht mehr als bloße vorübergehende Ausenthalter betrachten, sei es, daß sie sonst zu der Ansicht gekommen, daß es sich nicht gezieme, die Verhandlungen vor dem Schlusse zu verlassen, sei es endlich, daß die dießfälligen Bemerkungen des vorigen Jahres dazu beigetragen haben,“ — anderseits aber auch „in hohem Grade das ungünstige Verhältniß bedauert, in welchem die 6 entschuldigten zu den 21 unentschuldigten Absenzen stehen, ein Verhältniß, das auf Jedermann einen üblen Eindruck machen müsse.“ — „Einem jüngern Lehrer, der während einer Kapitelsversammlung Schule hielt, mußte ein früherer Beschluß des Kapitels, laut welchem Abwesenheit wegen Schulhaltens als unentschuldigt anzusehen sei, in Erinnerung gebracht werden.“ — In Hinweil dagegen sucht der Bericht die Zahl von 13 unentschuldigten Absenzen umgekehrt so viel als möglich noch kleiner zu machen, indem er, wohl nicht ganz stichhaltig, darauf hinweist, wie das Recht der Kapitel, die Zahl ihrer jährlichen Versammlungen auf 3 zu beschränken, eigentlich auch ein Recht der Kapitularen in sich schließe, daß nämlich auch sie nur 3 Versammlungen zu besuchen haben, und wenn doch 4 gehalten werden, jeder Kapitulare von dem Besuche einer derselben dispensirt sei. — In Wintertthur und Bülaß endlich rühren die beiden besonders großen Absenzenzahlen von schlechter Witterung her, welche dieß Mal an beiden Orten, da die Versammlungen außerordentliche waren, als genügender Entschuldigungsgrund angesehen wurde.

Den Gang der Versammlungen bezeichnen die meisten Berichte auch dieß Jahr wieder als den gewöhnlichen und reglementarischen; nur wird sich der Berichterstatter von Zürich wohl irren, wenn er dabei voraussetzt, es habe sich sein Präsident nach dem § 25—27 des Reglements vom 21. Christmonat 1846 gerichtet, nachdem dasselbe unterm 26. April 1861 durch das neue Reglement außer Kraft gesetzt worden ist. — Auch dieß Mal wird von mehreren Kapiteln ausführlich berichtet, wie nach der Eröffnung der Versammlung durch Gesang, und nach Verlesung des Protokolls und Mittheilung von inzwischen eingegangenen Zuschriften die eigentlichen Verhandlungen in der Regel mit einer Lehrübung begannen, dann durch einen mündlichen oder schriftlichen Vortrag fortgesetzt, und zuletzt durch Besprechung eines weitem Thema's abgeschlossen wurden. Den Anfang oder Schlußgesang dehnten mehrere Kapitel zu einer größern Gesangübung aus, und betrachten wohl mit Recht auch die dafür verwendete Zeit durchaus nicht für verloren. Meilen empfiehlt aufs Neue sein Verfahren, die Besprechung eines Gegenstandes immer durch 2 oder noch mehr Referenten einleiten zu lassen oder auch zur Vorberathung eine Kommission niederzusetzen. Die darauf folgenden Diskussionen seien bestimmter, und der Referent könne viel weniger darauf rechnen, daß seine Ansicht obstehe, sondern müsse eben so oft für gut finden, auf einen geordneten Rückzug zu denken. Ein ähnliches Verfahren beobachtet auch Bülach, besonders wenn ein Gegenstand vorher in den Sektionen besprochen worden war, welche dann für das Kapitel einen besondern Referenten bestellen. Namentlich aber empfiehlt dieses Kapitel auch dieß Jahr wieder, die Lehrübung immer nicht mit den eigenen, sondern „mit andern für die Lektion nicht vorbereiteten Schulkindern“ halten zu lassen. Nur dieß Verfahren verleihe der Lektion ein ganz natürliches Gepräge, auch sichere es dem Lehrer selbst in Hinsicht der Handhabung des Lehrstoffes mehr Freiheit und nicht selten auch mehr Erfolg, indem die Schüler den Stoff frischer und lebendiger erfassen, als wenn ihre geistige Spannkraft vorher schon für den Gegenstand abgestumpft worden sei. — Mit Beziehung auf die Theilnahme der jüngern Lehrer endlich begleitet der Bericht von Affoltern den stets wiederkehrenden Wunsch nach einer größern Betheiligung an den Verhandlungen mit der weitem Bemerkung, „daß das völlige Zurücktreten derselben um so weniger bloß als Zeichen von Bescheidenheit ausgelegt werden könne, da gerade den jüngern Kapitularen die wissenschaftliche und praktische Vorbildung in erfreulichem Grade geboten worden sei,“ — und auch Sorgen lobt erst, daß jetzt „früherer Erfahrung theilweise entgegen, besonders auch die jüngern und ganz jungen Lehrer der Versammlung nicht bloß beiwohnen, weil sie müssen, sondern weil es ihnen Freude mache, dem Verlauf der Diskussion

„zuzuhören“, und aus der praktischen Erfahrung der älter Kollegen zu gewinnen.“

II. Die Thätigkeit der Kapitel.

Diesem Haupttheile des vorliegenden Berichtes schicke ich eine kleine tabellarische Uebersicht voraus:

Kapitel.	Lehrübungen.	Vorträge oder Aufsätze.	Besprechungen.	Gutachten.
Bürich	3	3	1	—
Uffoltern	3	3	4	—
Horgen	2	2	5	—
Meilen	3	3	2	—
Hinweil	3	5	4	—
Uster	1	1	1	1
Pfäffikon	3	4	2	—
Winterthur	3	2	6	—
Andelfingen	3	3	1	—
Bülach	3	2	2	—
Regensberg	4	4	2	—
	31	32	30	1

Aus dieser Tabelle ergibt sich, daß sich auch dieß Jahr die verschiedenen Arten der Kapitelsthätigkeit im Ganzen ungefähr gleicher Gunst zu erfreuen hatten, die praktischen Lehrübungen aber jedenfalls am regelmäßigsten vorgekommen sind; indem diese, wie schon oben angedeutet worden ist, von den Präsidenten der Kapitel gewöhnlich an die Spitze der verschiedenen Verhandlungsgegenstände gestellt werden. Es gibt zwar auch solche, welche wohl wissen, und es auch in dem Berichte mittheilen, „daß noch immer manche Lehrer und sogar Anfänger im Lehrerberuf nicht gar besondern Geschmack an denselben zu finden scheinen, aber sie sind dessenungeachtet von deren Zweckmäßigkeit, ja sogar Nothwendigkeit allzu überzeugt, als daß sie dieselben unterlassen möchten, ja sie halten diese Lehrübungen geradezu „für eines der fruchtbarsten Gebiete der Kapitelsthätigkeit, zumal in einer Zeit des Ueberganges, wo vielerlei versucht, und eben auch nicht selten sehlgegriffen wird“ (Pfäffikon); auch vermuthen sie etwa, „daß gerade unter denjenigen, welche keine besondere Lust haben, auch solche sind, welche durch ihr eigenes Beispiel diese Nothwendigkeit am allerbesten nachweisen würden“ (Uffoltern). Mit Rücksicht auf die leztjährigen Vorschläge aber wird noch besonders anerkannt (Hinweil), wie gerade sie so ganz geeignet gewesen seien, eine rege Betheiligung bei den Kapitularen hervorzurufen, da sie namentlich sehr zeitgemäß gewesen seien. Diesem Umstand wird sogar zugeschrieben, daß „die Lehrübungen überhaupt wieder im Kurse gestiegen, und besonders beliebte Theile des Konferenzlebens geworden seien.“

1. Die praktischen Lehrübungen.

Auch dieß Jahr hatte der Erziehungsrath in Genehmigung der Anträge der Konferenz der Kapitalspräsidenten für jede Schulstufe besonders Eine Lehrübung empfohlen.

a. Die Lehrübung in der Elementarschule.

„Eine Lehrübung im Religionsunterricht mit allen 3 Klassen der Elementarschule nach der Anleitung des Lehrplans.“

Diese Lehrübung wurde in Zürich, Affoltern, Horgen, Meilen, Hinweil, Pfäffikon, Andelfingen und Regensberg gemacht, und zwar an den meisten Orten zur großen Befriedigung der Kapitularen und der in ihrem Namen redenden Berichterstatter. Man fand höchstens etwa an dem einen Orte, der Lektionsgeber hätte auch in der 3ten Klasse, in der er die betreffenden Erzählungen zuerst lesen ließ, besser gethan, wenn er sie zuerst mündlich vorgetragen hätte, während dagegen Andere finden konnten, es sei gerade recht, daß auch diese Modifikation der Lehrweise zur Anschauung gebracht worden sei; denn es komme auch auf diesem Wege viel religiöser Stoff an das Kind, und das nothwendig unvollkommene Lesen vor der Erklärung und Besprechung schließe ja ein zweites, besseres nach derselben nicht aus. Auch fand man etwa, daß der Lektionsgeber zu viel selbst geredet, oder bei seinen Fragen nur ein Ja oder Nein dem Kinde zur Antwort übrig gelassen habe. Am auffallendsten aber ist dem gegenwärtigen Berichterstatter gewesen, daß zwar überall mitgetheilt wird, daß die Lektion ganz nach den Bestimmungen des neuen Lehrplans gegeben worden sei, dann aber doch bald bemerkt wird, daß das der ersten Klasse erzählte Geschichten den Schülern schon bekannt gewesen sei, und bald wieder nicht bemerkt wird, daß in der 3ten Klasse auch außerbiblische Erzählungen zur Anwendung gekommen seien, während dieß doch offenbar die 2 Hauptanliegen gewesen sind, welchen durch den neuen Lehrplan entsprochen werden sollte, und auch die Konferenz der Kapitalspräsidenten mit der Stellung der Aufgabe kaum etwas Anderes beabsichtigt haben kann, als daß bis zur Erstellung der nöthigen Hülfsmittel, durch welche allein eine allgemeine Durchführung möglich wird, wenigstens einige Beispiele oder Versuche gemacht werden möchten. An einigen Orten ist dieß allerdings geschehen, und neuerdings als eine Verbesserung angesehen worden, und auch da wo es noch nicht geschehen ist, kam man in der Diskussion auch jetzt wieder auf die Wünschbarkeit der Sache zurück. Ueberhaupt zeigte sich auch bei den Diskussionen, welche sich an diese Lehrübungen angeschlossen, keine wesentliche Differenz weder zwischen den Kapitularen selbst, noch zwischen ihnen und den wirklichen Bestimmungen des Lehrplans. So

erinnert z. B. der Bericht von Meilen bei diesem Anlaß aufs Neue an das Gutachten, das früher über den neuen Lehrplan abgegeben worden ist, und wonach es unpraktisch und jedenfalls nicht werthvoll sei, schließlich eine religiöse Erzählung in einen Begriff zusammenfassen zu wollen, unter welcher Form es immer geschehe, ganz besonders aber wenn jene Begriffe in fade Sprüche und Reimereien gefaßt werden, und es darauf abgesehen sei, dadurch den Gedächtnißkram zu fördern, — und die Berichte von Hinweil und Pfäffikon geben auch hier wieder solchen Erzählungen den Vorzug, welchen wirkliche Begebenheiten zu Grunde liegen, und nicht nur der Bibel, sondern auch der Geschichte anderer Zeiten und anderer Völker entnommen seien, — während bekanntlich der neue Lehrplan die Sprüche und Verschen nur für die erste Klasse voraussetzt, bei der 2ten und 3ten Klasse aber sie bereits nur noch „von Zeit zu Zeit“ (natürlich nur wo sie ganz besonders passend sind), oder gar nicht mehr wünscht, und ebenso über die Herkunft der Erzählungen in allen Klassen gar nichts bestimmt, und für die 3te Klasse ausdrücklich „vorzugsweise solche Erzählungen verlangt, welche die zu entwickelnden Begriffe in wirklich geschehenen Begebenheiten veranschaulichen, und daher vorzugsweise der Geschichte des christlichen Lebens entnommen sein sollen.“ Auch wenn in Horgen gewünscht worden ist, „es möchten in der ersten Klasse auch Gegenstände der Natur benützt werden, um dem Kinde sittliche und religiöse Gefühle, Gedanken und Begriffe beizubringen,“ und ferner bemerkt wird, daß „die Geschichte der Juden“ im 3ten Schuljahr noch nicht am Platze sei, so steht auch hier dem erstern Wunsche im Lehrplan gar nichts entgegen, vielmehr eröffnet das beigefegte „z.“ mit Absicht allem Passenden die Bahn, und beginnt auch „die Geschichte der Juden“ nach dem Lehrplan erst ein Jahr später. — Bemerkenswerth aber nichts weniger als nachahmenswerth scheint mir endlich, daß ein Lektionsgeber die 2te Klasse, während den Lektionen der 1sten und 3ten Klasse, damit beschäftigte, daß sie die Namen der — Wald- und Obstbäume aufschrieben. So etwas kann wohl in der gewöhnlichen Schulführung momentan ganz gerechtfertigt sein, aber zu einer vollkommenen Musterlektion mit mehreren Klassen gehört durchaus auch die rechte Beschäftigung derjenigen Klassen, welche nicht gerade unmittelbar Unterricht haben, und die rechte Beschäftigung wird in der Regel nur in einer solchen erkannt werden können, welche den unmittelbaren Unterricht entweder vorbereitet oder wieder aufnimmt und fortsetzt.

b. Die Lehrübung in der Realschule.

Für diese Schule ist eine Lehrübung im Zeichnen vermittelt unmittelbarer Vorzeichnung an der Wandtafel mit allen

Klassen nach Anleitung des Lehrplans empfohlen gewesen, und die Berichte derjenigen Kapitel, welche die Uebung gemacht haben, zeigen am besten, wie zeitgemäß diese Empfehlung gewesen sei. Es sind allerdings bloß 4 Kapitel, welche ihr nachgekommen sind (Zürich, Affoltern, Meilen und Hinweil), aber in allen befestigte diese Lektion aufs entschiedenste die Ueberzeugung, „daß auch der Zeichnungsunterricht durch den neuen Lehrplan in eine ergieberigere Bahn getrieben worden sei,“ und zeigte auch die Diskussion, „daß man sich vielorts daran gemacht habe, den Anforderungen desselben durch geistbildenden Betrieb dieses Faches ein Genüge zu leisten“ (Hinweil). Es wird zwar mit Recht darauf aufmerksam gemacht, daß man auch hier keiner Einseitigkeit anheimfalle, und das Zeichnen nach Vorlagen als Mittel zur Bildung des Geschmacks nicht ganz vernachlässigen dürfe (Meilen). Aber in erster Linie sei doch die Methode des Lehrplans zu befolgen, sei es nun, daß der Lehrer Linie um Linie, wie er sie auf die Wandtafel zeichnet, sofort von den Schülern nachbilden läßt (was das Gewöhnliche sein werde), oder daß er unter beständiger Aufmerksamkeit der Schüler zuerst die ganze Figur vollständig vor den Schülern entstehen und diese dann erst nach der vollständigen, aber in allen Theilen während der Entstehung erklärten Vorzeichnung wieder nachzeichnen läßt (Meilen). Denn wenn auch zugegeben werden müsse, daß auch auf dem bisherigen Wege Aug' und Hand geübt worden sei, so sei doch der Gewinn auf diesem Wege der Vorzeichnung ungleich größer, und der Unterricht viel anregender und fesselnder für die Kinder (Affoltern). Fast alle Lektionsgeber befolgten auch in Hinsicht auf den Stoff nicht nur die allgemeinen Winke des Lehrplans selbst, sondern auch die speziellere Anleitung des Gutter'schen Zeichnungswerkes, dessen Gliederung offenbar dem Lehrplan selbst zu Grunde gelegt ist; indessen wurde doch auch, nach dem Bericht von Hinweil, „von ziemlich kompetenter Seite die Meinung vertreten, es könne ein Lehrer, welcher das Zeichnen verstehe, auch mit dem bisherigen Lehmann'schen Lehrmittel schöne Resultate erzielen, und mancher gebe ein Urtheil ab, aus dem hervorgehe, daß der Betreffende dieses Lehrmittel nicht kenne, und die Anleitung zu dessen Gebrauche nie gelesen habe,“ — und in Zürich versuhr der Lektionsgeber mit Rücksicht auf den Stoff auch in der Musterlektion nach diesem bisherigen „von ihm selbst verfaßten“ Lehrmittel. Indessen fand man doch an beiden Orten, daß auch der Erfolg des Vorzeichnens an der Tafel an sich, ja sogar die Sicherheit im Vorzeichnen selbst, nicht zum Wenigsten durch die Auswahl und Anordnung des Stoffes mitbedingt sei, und daß der rechte Fortschritt erst gemacht sei, wenn das von dem Lehrer Vorzeichnende und bei der Vorzeichnung genau zu Erklärende sich auch stofflich lückenlos an einander

anschließt, und in seinem allmäligen Fortschritt gerade so vorbereitet ist und wieder als Grundlage zu Weiterm benützt wird, wie dieß bei den andern Fächern der Fall ist. Wird aber dieß Verfahren konsequent verfolgt, so erledigt sich dann wohl auch die Frage, wie weit Hülfslinien zu gebrauchen seien, ganz von selbst. Wie die Sache jetzt steht, ist es allerdings ganz begreiflich, daß im Kapitel Hinweil ebensowol manche und besonders bessere Zeichner deren Nutzen nicht hoch anschlagen, und sie bald nicht mehr anwenden, als auch Andere ihnen einen bedeutenden methodischen Werth zuschreiben, und sie häufiger und längere Zeit auftreten lassen; allein es kommt dieß eben daher, daß jetzt noch die meisten Lehrer ohne die bestimmte methodische Auseinanderfolge zeichnen, welche nun durch den Lehrplan vorausgesetzt ist, und daß daher das natürliche Augenmaß noch Vieles unmittelbar leistet, was sonst durch Hülfslinien vermittelt werden kann, und hinwieder diese Manches leisten müssen, was das gebildete Augenmaß unmittelbar zu Stande bringt. Auch derjenige, welcher keine sichtbaren Hülfslinien zieht, zieht sie vielfach in Gedanken, und dieß eben zum Bewußtsein zu bringen; und es mehr und mehr als gleichgültig erscheinen zu lassen, ob die Hülfslinie wirklich gezogen oder nur gedacht aber doch gebraucht werde, ist eine Hauptfrucht einer richtig fortschreitenden Methode. — Von Werth ist ferner die Bemerkung, welche in Hinweil gemacht worden ist, daß mit der Zeit nicht nur vorgezeichnete Figuren, sondern auch wirkliche Gegenstände nachgezeichnet werden sollten; nur wird auch da nicht übersehen werden dürfen, daß es wieder das Vor-Nachzeichnen des Lehrers allein ist, was den Schüler vor dem bloßen Herumtappen gründlich bewahren und zum Selbstnachzeichnen anleiten kann. — Endlich ist im Bericht von Meilen erwähnt, daß die gleichen Zeichnungen auch zwei und mehr Mal gemacht werden können, besonders wenn der Lehrer in der oben angeführten Weise erst nachzeichnen lasse, wenn er die Vorzeichnung vollständig vorgelegt hat, zuerst auf die Tafel und nachher aufs Papier.

c. Die Lehrübung in der Ergänzungsschule.

Dafür war eine Lehrübung die Behandlung der Dezimalbrüche vorgeschlagen, und die Berichte von Zürich, Affoltern, Meilen, Hinweil, Winterthur, Andelfingen, Bülach und Regensberg theilen mit, daß sie in allen diesen Kapiteln gemacht worden sei. Die meisten Kapitel behandelten die Sache als einen Gegenstand, der ihnen wenigstens als Unterrichtsgegenstand neu und in ihren Verhandlungen noch nie vorgekommen sei. Einzig aus Regensberg wird berichtet, daß sich die Kapitularen schon früher mit den Dezimalbrüchen beschäftigt haben, und daher in den zwei fernern Lektionen,

welche dieß Mal gehalten wurden, durch alle vier Operationen durchgekommen seien. Die übrigen Lektionen beschränkten sich dagegen fast ausschließlich auf die erste Einführung in die Dezimalbrüche, auf die Erklärung ihres Wesens und ihrer Form, und auf die Einübung des Schreibens und Lesens solcher Brüche, und berührten dann höchstens noch die Addition und Subtraktion von Dezimalen, während die beiden andern Operationen für dieß Mal noch vertagt, oder bloß Anhangs- oder Vortragsweise berührt wurden. „Nach unserer Ansicht,“ sagt nämlich der Berichterstatter von Meilen, „kann die Aufgabe einer solchen Lehrübung doppelt gefaßt werden. Entweder zeigt man am eng eingegränzten Stoffe die spezielle Behandlungsweise oder an ausgedehntem Stoffe den Stufen- gang. Im letztern Fall aber muß der Stoff wenigstens theilweise schon behandelt sein.“ Gerade dieß Letztere war aber bei diesem Gegenstande fast nirgends der Fall, und so ist es ganz natürlich, daß sich dießmal die Lektionsgeber fast mehr als je die erste Aufgabe gestellt haben. Im Speziellen aber geschah diese erste Einführung der Schüler in die Bekanntschaft mit Dezimalen besonders auf zwei Arten, welche ich am einfachsten auf folgende Weise glaube charakterisiren zu können. Die einen Lektions- geber gingen von den Brüchen aus, und betrachteten die Dezimalbrüche als eine besondere Art von diesen, und die andern gingen von dem Dezimalsystem aus, und führten dann die Dezimalbrüche nur als besondere Art der Bezeichnung seiner Glieder vor. Die Erstern aber bedienten sich dann wieder zur Veranschaulichung der fraglichen Brüche meist unserer üblichen Maße und Gewichte, bei welchen die Theilung der Einheit in 10 gleiche Theile, und damit der Bruch mit 10 oder einer Potenz von 10 als Nenner schon gegeben ist, während dagegen die Letztern zuerst den all- gemeinen Satz abstrahierten, daß die Einheit irgend einer Stelle in einer Einheit der nächsten höhern Stelle zehnmal enthalten sei, und dann das Bedürfniß weckten, eine Stelle zu fixiren, von der aus die übrigen ihren festen Werth erhalten. Von beiden Verfahrensarten aber wird wieder- holt bezeugt, daß sie in verhältnißmäßig sehr kurzer Zeit ein befriedigendes Verständniß der Schüler erzielt hätten, nur wird auch darauf hingewiesen, daß bei jeder Art besondere Schwierigkeiten vorliegen, und daß man dann auf deren Ueberwindung besondern Fleiß verwenden müsse. Bei Zugrunde- legung der gewöhnlichen Brüche sei namentlich die Einführung des Kom- mas, oder also der Uebergang zu der besondern Schreibart der Dezimal- brüche schwieriger, als wenn man vom Dezimalsystem überhaupt ausgehe, und bei der letztern Art begegne es allzu leicht, daß man über dem erleich- terten Verständniß der Form die rechte Veranschaulichung der Sache selbst etwas zu kurz kommen lasse. Am wenigsten scheint die Lektion in Af- foltern befriedigt zu haben. Wenigstens findet der Berichterstatter,

der es sonst lebhaft bedauert, daß die Rechnung mit Dezimalbrüchen bis dahin so wenig geübt worden sei, und ganz überzeugt ist, daß die vorgestellten Schwierigkeiten bei zweckmäßiger Behandlung gar nicht so groß seien, die bei ihm gehaltene Lektion habe dieser Ueberzeugung leider nicht zum Belege dienen können, denn sie habe weit eher gezeigt, wie man durch die Art der Behandlung Schwierigkeiten machen, statt beseitigen könne. In den übrigen Berichten dagegen finden wir wiederholt die Bemerkung, daß die Lehrübung jeden Zweifel habe beseitigen müssen, als ob die Sache überhaupt zu schwierig oder auch nur sehr zeitraubend sei; denn die Schüler seien sehr bald recht befriedigend orientirt gewesen, und haben schon am Schlusse dieser einzigen Uebung nicht nur die Dezimalbrüche fertig gelesen und geschrieben und sicher addirt und subtrahirt, sondern auch auf gestellte Fragen so geantwortet, daß an ihrem Verständniß nicht zu zweifeln gewesen, obgleich ihnen dieser Stoff vor der Lektion noch ganz fremd gewesen sei. Ja, es wurde unter dem frischen Eindruck dieser Uebung auch die Ansicht ausgesprochen, daß man die Dezimalbrüche füglich schon in der vierten Klasse lehren könnte, da sie nur eine weitere Entwicklung eines schon bekannten Systems seien (Zürich). Dessenungeachtet wurde auch bei diesem Anlaß wieder geltend gemacht, es sei die Einführung dieser Rechnung nicht wünschenswerth gewesen. Denn wenn sie noch so leicht zu erlernen sei, so komme sie doch im gewöhnlichen Leben viel weniger vor, als man sich oft vorstelle (Regensburg), und wenn man nachher nicht mit Dezimalen rechne, so geschehe deren Behandlung nur auf Kosten des übrigen Rechnungsunterrichts der Ergänzungsschule (Bülach). Doch blieb die Mehrheit auch jetzt wieder der Einführung günstig, und freute sich offenbar, daß diese Probe auch die Schwierigkeiten geringer erscheinen ließ, als sich manche gedacht hatten. Im Besondern ist im Kapitel Bülach auch die Frage aufgeworfen worden, ob es nicht verkehrt sei, daß nach dem Lehrplan die Verwandlung der gewöhnlichen Brüche in Dezimalbrüche und umgekehrt vor der Multiplikation und Division geübt werden soll, während dieß doch am einfachsten gerade auf dem Wege der Division ausgeführt werde; — und der Berichterstatter von Regensburg, der von der dort gehaltenen Lehrübung sagt, daß sie ganz rationell gewesen, und alles und jedes mechanische Verfahren ausgeschlossen habe, knüpft mit Rücksicht auf die Multiplikation und Division, welche hier ebenfalls durchgenommen werden konnte, wenigstens für sich daran die Bedenken, ob dieß Verfahren auch praktisch sei. „Die Vollziehung der Multiplikation und Division der Dezimalbrüche durch die Multiplikation und Division der Stellenwerthe sei unstreitig eine zu langsame Arbeit. Auch sei es noch die Frage, ob überhaupt die Multiplikation und Division der Stellenwerthe bei Schülern nicht bloßes Spiel sei. Denn

es sei kaum anzunehmen, daß ein Kind z. B. einen Tausender als Einheit denken könne. Wenn es z. B. Tausender mit Hunderter multipliziert, so multipliziert es nicht diese Einheiten mit einander, sondern 1000 mit 100 trotz des Werthspiels, das es macht“.

d. Lehrübung für die Sekundarschule.

Entsprechend der viel geringern Anzahl von Mitgliedern, welche auf dieser Stufe Unterricht erteilen, ist auch dieß Jahr die für diese Stufe vorgeschlagene Lehrübung nur von wenigen Kapiteln gemacht worden. Es ist dieß die Behandlung eines realistischen Lesestückes in einer zweitheiligen Lektion, und zwar in dem einen Theil in realistischer, im andern Theil in sprachlicher Hinsicht, und es sind nur die Kapitel Pfäffikon, Winterthur und Bülach, in welchen diese Lehrübung gehalten worden ist. Nach den Mittheilungen der Berichte scheint aber bloß die Lehrübung im Kapitel Winterthur der Absicht der Aufgabensteller in jeder Beziehung entsprochen zu haben. In Pfäffikon nämlich enthielt die Lehrübung nach dem Berichte allerdings manches schöne Moment, aber so sehr auch Klarheit und Präcision an ihr zu rühmen gewesen, und die Absicht klar vorlag, die Schüler zur Selbstthätigkeit anzuhalten und anzuleiten, so war es doch Schade, daß der zweite Theil der Aufgabe, nämlich die sprachliche Behandlung, allzu ärmlich bedacht wurde. Freilich wird auch berichtet, daß der Lektionsgeber zwei verschiedene Klassen unterrichtete, und daher genöthigt war, zwei Lesestücke in realistischer Hinsicht zu behandeln, ehe er zur sprachlichen Behandlung übergehen konnte, und nimmt man vollends hinzu, daß er zur realistischen Erklärung das Lesestück „Rudolf von Habsburg“ in Scherr's zweitem Realheft die drei Stände des Mittelalters (Adelige, Freie und Leibeigene) und die Erziehung der Ritter ausführlich zur Sprache brachte, und der Beschreibung des Hauses nach Aufbau, Theilen, Arten und Zubereitung die vollständige Beschreibung einer Blüthe vorausschickte, während im gewöhnlichen Unterricht die realistische und die sprachliche Behandlung des Lesestückes in ganz verschiedene Stunden fallen wird, so begreift man wohl, daß es schon der Zeit wegen nicht wohl anders möglich war, als daß er die gewünschte Zweitheiligkeit nicht mehr recht gefunden, und sich mehr an die herkömmliche statt an die vorgeschriebene Form gehalten hat. In Bülach aber hatte sich der Lektionsgeber die genaue Lösung der Aufgabe im Grunde schon durch die Wahl des Lesestückes fast unmöglich gemacht. Denn wie schon in der Aufgabe ausdrücklich die Behandlung eines realistischen Lesestückes gewünscht war, so versteht es sich eigentlich von selbst, daß nur bei einem solchen eine eigentliche realistische Behandlung indicirt ist; der Lektionsgeber aber wählte ein

Gedicht „Freiligrath's Löwenritt,“ dessen Erklärung allerdings eine ganze Reihe realistischer Kenntnisse voraussetzt, welche der Lektionsgeber mit großem Geschick und zur vollsten Befriedigung der Zuhörer vorausschickte, aber eben nicht durch realistische Behandlung des Lesestückes aus diesem selbst hatte ableiten können. Abgesehen aber von dieser speziellen Absicht, das gleiche Lesestück das eine Mal zum Ausgangspunkt oder zur Refapitulation eigentlichen Realunterrichtes und das andere Mal als Grundlage eigentlichen Sprachunterrichtes benutzen zu lassen, wird die Lehrübung als vorzüglich geschildert. Sie bestand zuerst in einer Ausführung des im Gedichte vorausgesetzten geographischen Bildes von Südafrika, dann in Uebung des Vortrags des Gedichtes und in passender Erklärung einzelner Ausdrücke, und schloß mit einigen Erläuterungen über das Wesen der poetischen Schilderung überhaupt und der Vorgeführten im Besondern. — Ganz dagegen scheint die Lehrübung im Kapitel Wintertthur der Intention der Aufgabe entsprochen zu haben. Sie zerfiel auch äußerlich in zwei besondere Abtheilungen, von denen jede ihr besonderes Ziel mit ihren besondern Mitteln verfolgte. Der Lektionsgeber hatte in Eberhard's viertem Lesebuch den Abschnitt über Egypten gewählt, und versetzte sich nun zuerst ganz auf den Standpunkt einer Geographiestunde, in der er mit Hülfe dieses Abschnittes in die Kenntniß des genannten Landes einzuführen habe, zeichnete die Karte desselben mit der Kreide an die Wandtafel, knüpfte an die Beschreibung des Nil's das Nöthige über Bodengestalt und Bodenbeschaffenheit, über Klima, charakteristische Form des Pflanzen- und Thierreichs u. s. w., und schloß mit der Vorlegung des Abschnittes im Lesebuch, der das Ganze noch einmal zusammenfaßte. Ebenso bestimmt versetzte sich dann aber der Lektionsgeber auch auf den Standpunkt einer Sprachstunde. Da ließ er nun zuerst lesen, und zwar um die Schüler nicht zu überladen oder zu ermüden, in passenden Absätzen. Dann förderte er das Verständniß des Gelesenen durch Fragen, Zusätze und Zeichnungen, faßte je am Ende eines Absatzes den Inhalt unter einen bestimmten Titel zusammen, und suchte am Schluß des Ganzen die zu Grunde liegende Disposition auf. Dann zeigte er aber auch die Möglichkeit, diese Aufeinanderfolge des Stoffes zu verändern, oder den Ausdruck zu verkürzen, ohne daß dadurch das Verständniß des Lesestückes erschwert werde, und leitete so die Schüler noch an, den behandelten Stoff auch in freierer Weise zu reproduziren. Eine Aufssatzaufgabe und eine von dem Lehrer selbst gegebene mündliche Lösung derselben bildete endlich den Schluß dieser wohl gelungenen Lektion.

e. Weitere Lehrübungen.

Außer diesen von dem Erziehungsrathe empfohlenen Lehrübungen wurden aber dieß Jahr noch mehrere sonst gewählte gehalten. Nämlich:

1. In Horgen eine Lehrübung, in welcher ein Kapitular den übrigen Mitgliedern (ohne Anwesenheit von Schülern) auseinandersetzte, wie er mit seinen Real- und Ergänzungsschülern das perspektivische Zeichnen betreibe, obgleich das perspektivische Zeichnen mit Real- und Ergänzungsschülern bei den Berathungen über den neuen Lehrplan zum Theil gegen die Ansicht des Berichterstatters von allen Seiten als eine der stärksten Ueberschreitungen natürlicher Forderungen bezeichnet, und ihm sogar im Lehrplan für die Sekundarschule nur ein höchst bescheidenes Plätzchen gegönnt worden ist!

2. In Pfäffikon wurde mit Ergänzungsschülern eine Lehrübung über Geometrie gehalten, denn Geometrie „fülle eine wesentliche Lücke im Unterricht der Volksschule, und sei zudem gar nicht leicht zu ertheilen“. Die Lektion aber wurde als eine wirkliche Musterlektion betrachtet, denn „wenn sich auch der Lektionsgeber wenig um Beiwerk, strenge Begründung, Lehrsätze u. dgl. kümmerte“, griff er desto mehr zur Veranschaulichung, und blieb mit Geduld und Festigkeit bei dem Einfachsten, bis es recht begriffen und angeeignet war. Die Nothwendigkeit hievon wurde auch in der Diskussion stark hervorgehoben, und daran die fernere Forderung geknüpft, daß auch in diesem Fache das Behandelte zu schriftlichen Arbeiten benutzt werden sollte, weil doch nur das, was man im Zusammenhange wiederzugeben vermag, auch rechtes Eigenthum werde. Ueberdies sei das auch ein Stoff, welcher klares Denken und Sicherheit im Ausdruck fast mehr als jeder andern fördern könne.

3. In Andelfingen unterrichtete ein Lehrer in der dritten Realklasse über „den Dampf“ in gelungener Weise.

4. In Bülach und Regensberg endlich wurden Lehrübungen im Turnen gehalten, und zwar in Bülach eine solche mit Schülern und in der bestimmten Absicht, durch die leichte und präcise Ausführung der vorher gut eingeübten Freiübungen (Wendung, Taktgehen, Gliederbildung etc.) auf's Neue davon zu überzeugen, wie diese Uebungen sehr bildend seien, und bestimmt eine graciöse Körperhaltung und einen schönen, gefälligen Gang zu erwecken, was alles dem Lektionsgeber in vollstem Maße gelungen sei; — und in Regensberg mit den Kapitularen selbst als Fortsetzung von frühern Uebungen, in welchen sie nach und nach alle 8 ersten Uebungsreihen von Niggeler durchgeübt hatten, und ihnen jetzt nur noch die 9te und 10te übrig geblieben war. „Das Kapitel wird aber ohne Zweifel auf diese Weise auch das zweite Heft von Niggeler durchmachen, was ihm um so eher möglich ist, da bereits mehrere Lehrer des Kapitels einen zweiten Turnkurs durchgemacht haben. Man hält nämlich diese Uebungen für nothwendig, und zwar nicht deswegen, daß die Lehrer, die noch nicht im Turnkurs waren, doch auch etwas für's Turnen thun

können, sondern daß auch, wenn sie selber in den Turnkurs kommen, sie leichter folgen können; denn die Lehrer, welche ohne irgend welchen Vorbegriff von dem zu behandelnden Stoff in den Turnkurs kommen, erlangen in den 30 Turnstunden, aus denen der Kurs etwa besteht, höchstens einen allgemeinen Ueberblick aber keine Detailkenntniß. Es wäre sogar eine wahre Grausamkeit, mehr zu verlangen. Oder sollte Jemand behaupten, daß man sich in 30 Stunden den Inhalt eines Turnbuchs von 200 Seiten mit seinen hundert und hundert Termen zu Eigenthum machen könne? Darum dürften auch die Turnübungen in den Kapiteln noch nothwendig sein, wenn einmal alle Lehrer im Turnkurse werden gewesen sein. Erst diese können das Detail einüben, und doch ist gerade dieß die Hauptsache beim Turnen."

2. Die freien Vorträge und die schriftlichen Aufsätze.

Obgleich die Vorschläge der Konferenz der Kapiteispräsidenten und der Erziehungsdirektion dieß Jahr noch einen Schritt weiter gegangen waren, und nicht nur für die mündlichen Vorträge und die schriftlichen Aufsätze, sondern auch für kürzere eingeleitete Besprechungen bloß Eine Reihe von Themata empfohlen hatten, behalte ich doch in diesem Berichte die Unterscheidung beider Arten von Kapitelsthätigkeiten grundsätzlich bei, da es mir von Bedeutung zu sein scheint, daß wirklich beide Arten je nach Umständen gleiche Werthschätzung behalten, das eine Mal der zusammenhängende, bis in die Einzelheiten hinein wohl überlegte mündliche oder schriftliche Vortrag, und das andere Mal die vielseitige erst aus den Worten Vieler erwachsende Diskussion. Und es scheint mir um so wichtiger, daß man wirklich beide Formen als unter Umständen je die passendste und zweckmäßigste im Sinne behalte, als natürlich schon die Haltung eines freien Vortrags mit weit mehr Umständen verbunden ist, als die bloße Einleitung einer Diskussion, geschweige denn die Anfertigung eines schriftlichen Aufsatzes mit weit mehr als alle beiden, und am Ende wohl Jedermann bereit wäre, an Diskussionen Theil zu nehmen, oder auch solche einzuleiten, zur Anfertigung von Aufsätzen aber nur schwer Jemand zu bekommen wäre. Schon jetzt sagt z. B. der Bericht von Pfäffikon: „Man habe seiner Zeit wohl oft gegen den Aufsatzzwang geltend gemacht, daß man viel lieber freiwillige Leistungen bringe als gebotene, aber die Freigebung dieser Leistungen habe die versprochenen goldenen Früchte doch noch nicht getragen; ganz freiwillige Arbeiten seien nie vorgelegt und auch die gewünschten lieber nur mündlich als schriftlich gebracht worden," während es doch unbestritten viele Gegenstände gibt, die besonders in größern Versammlungen am Besten in der abgeschlossenen Form der Aufsätze zur rechten Behandlung kommen.

Abgesehen von der Form aber sind alle vorgeschlagenen Themata mehrfach behandelt worden. So wurden über die sogenannten Kinderkirchlein in Gorgen, Hinweil, Andelfingen und Bülach, über die Theilung der Sekundar- und Ergänzungsschulen nach Klassen oder nach Fächern in Gorgen, Meilen, Hinweil, Pfäffikon, Winterthur, Bülach und Regensberg, über theatrale Vorstellungen der Jugend in Zürich, Affoltern, Gorgen, Meilen, Hinweil, Pfäffikon, Winterthur, Andelfingen und Regensberg, über die Waffenübungen der Sekundarschule in Affoltern, Hinweil und Andelfingen, über die Grundsätze der Philanthropinen in Meilen, Hinweil und Bülach, und über Neigung, Sang und Leidenschaft wenigstens in Meilen und Hinweil verhandelt.

1. „Mittheilungen über die Verbreitung der sogenannten Kinderkirchlein, genauere Darstellung ihrer Einrichtung und Beurtheilung ihres Einflusses auf die schulpflichtige Jugend“ gab es also in Gorgen, Hinweil, Andelfingen und Bülach. Indessen ist sowohl aus den Mittheilungen über die Verbreitung als aus den Darstellungen der Einrichtung der Kinderkirchlein zu wenig in die Berichte übergegangen, als daß möglich wäre, auf dieser Grundlage jetzt schon ein Gesamtbild dieser Erscheinung zu entwerfen. Die Berichte begnügen sich meistens damit, den in den Kapiteln wahrscheinlich ausführlich dargestellten Zusammenhang dieser Erscheinung mit dem Pietismus oder Methodismus überhaupt, oder mit der Wirksamkeit der bekannten Jungfrau Dorothea Trudel anzuführen. Dagegen suchen wir umsonst nach bestimmten Angaben über Zahl und Frequenz dieser Institute, oder begegnen im Gegentheil hier der Mittheilung, „ihr Bezirk sei bis dahin von diesen superheiligen Kirchlein in Gnaden verschont geblieben,“ und dort zuerst der Notiz, „daß im Bezirk nur ein solches Institut sein klägliches Dasein friste,“ und dann die nachträgliche Bemerkung, „daß auch dieß nun nicht mehr der Fall sei, da die Kinder nicht mehr daran Theil nehmen wollten.“ — Auch über die Ursache der Verbreitung finden wir noch nicht so bestimmte Angaben, wie wir es gewünscht hätten; doch stehen die Bemerkungen aus Andelfingen, „der Glaube der Kirche selbst sei manchem Gemüthe zu todt und starr, und der Religionsunterricht in ihr nicht dem Alter der Kinder entsprechend,“ „auch sei die Aussonderung der Sekten aus der Mutterkirche eigentlich als etwas Gesundes zu begrüßen, und zeuge von regem, nicht ganz erloschenem religiösen Leben,“ und aus Bülach und Hinweil, daß die Kirche Manchem zu rationell sei, und daß die Kinderkirchlein in der Regel da am Meisten gedeihen, wo man in Bildung und Freisinnig-

keit am weitesten vorgeschritten zu sein meine, — offenbar in einer gewissen Uebereinstimmung unter sich sowohl als auch mit der in *H o r g e n* ausgesprochenen Anschauung, daß auch diese Erscheinung, so beklagenswerth sie für sich sei, doch wieder ihre guten Gründe habe, und nicht ohne eine gewisse Berechtigung sein werde. Ueber das aber, was in diesen Kirchlein geschehe, herrscht auch bei Denen, welche deren Entstehung zum Theil auf eigene Gebrechen oder Einseitigkeit glaubten zurückführen zu dürfen, überall nur Eine Sprache größter Mißbilligung. Und in der That, wenn in diesen Kinderversammlungen wirklich so viel bloße Ceremonie, Niederknien, lautes affectirtes Beten u. s. f. vorkommt, als nach den verschiedenen Berichten scheint angenommen werden zu müssen, so kann dieß in Lehrerkreisen von Niemandem beschönigt werden. Als die allerschlimmste Seite aber galt überall, was der Bericht von *H i n w e i l* so ausdrückt: „Als ein Hauptübelstand wurde aber hervorgehoben, wie durch den Besuch solcher Kinderkirchlein die Kinder nothwendig in Zweifel und Zwiespalt mit sich gerathen müssen. Entweder werden sie lieber die Sonntagschule besuchen, und dann den Lehrer der Volksschule verachten und meiden, ihn für ein Kind der Welt, des Teufels ansehen, ihn, wie ihre Mitschüler, mit denen sie zu leben gezwungen sind, als Verworfenen betrachten, und für ihre Befehrung beten, — so sprechen Männer aus Erfahrung, — oder sie besuchen die Volksschule lieber, und geben nur von den Eltern gezwungen in Kinderkirchlein, und dann kann man sicher darauf zählen, daß solche erzwungene Frömmigkeit bald weggeworfen wird, ja daß im Kinde eine Abneigung gegen alle religiösen Bestrebungen keimt. Und wie oft wird nicht durch diesen unnatürlichen Gebetszwang das harmlose Kind zum raffinirten Heuchler, und indem es zum dumpfen Hinbrüten verurtheilt wird, und seiner frischen Jugendkraft keinen Ausdruck geben darf, lernt es nach und nach über lose Streiche den Mantel der Scheinheiligkeit schlagen.“ — Am verschiedensten waren die Ansichten über das, was zu thun sei. In *B ü l a c h* war man entschieden der Meinung, daß gewaltsame Gegenmittel nur schaden könnten, und rieth dafür, daß sich die Lehrer lieber dieser Anstalten selbst bemächtigen möchten, um ihnen dann eine vernünftige, für Schule und Kirche weniger nachtheilige Richtung zu geben, oder auch ihre vollständige Auflösung zu erzielen. In *H o r g e n* dagegen hält man die Sache noch nicht für spruchreif genug, „obgleich nicht bestritten werden könne, daß die Kinderkirchlein so wie sie jetzt sind, als förmliche Privat-institute betrachtet werden müssen, und als solche unter der Kontrolle des Staates stehen sollten“. In *H i n w e i l* endlich wurde folgende Resolution nicht nur mit Einmuth von dem ganzen Kapitel angenommen, sondern auch noch besonders zur Aufnahme in den Jahresbericht empfohlen. „Das Schulkapitel *H i n w e i l* findet nach genauer Prüfung der That-

sachen und nach reiflicher Erwägung der Absichten, welche von den Gründern der Kinderkirchlein dargelegt werden, daß diese Anstalten vom Uebel sind, und wünscht, gestützt auf die §§ 270, 271 und 272 des Schulgesetzes, daß von Staatswegen dagegen eingeschritten werde." — Diese Besprechungen wurden meistens auf Grundlage eines geschriebenen Referates, in Hinweil sogar auf Grundlage dreier Referate gehalten.

2. „Ueber Werth und allfällige Einrichtung theatralischer Vorstellungen der Jugend“ wurde in Zürich eine schriftliche Arbeit vorgetragen, und in Affoltern, Hinweil und Andelfingen gingen der Diskussion ausführliche mündliche Vorträge voraus. Im Ganzen gingen aber die Meinungen sehr auseinander, und in mehreren Kapiteln scheint es sogar zu so lebhafter Diskussion gekommen zu sein, daß die Berichterstatter sie fast als heftig glauben bezeichnen zu müssen, ohne Zweifel weil sich manche Lehrer durch die scharfen Angriffe, welche gegen solche Vorstellungen gerichtet wurden, im Hinblick auf eigene frühere Betheiligung an solchen, auch persönlich angegriffen fühlen mochten. Zu Gunsten solcher Vorstellungen wurde namentlich an die damit verbundene Übung im rechten Verständniß und reproduzierenden Vortrage von Lesebüchern und an die zu erzielende größere Freiheit und bessere Haltung im Auftreten und Benehmen überhaupt in formaler, und an die stärkere Weckung des Sinnes für das Schöne und an die eindringlichere Belebung edler Sittlichkeit im Allgemeinen und vaterländischen Sinnes im Besondern in materieller Beziehung erinnert; auch sahen Manche in diesen Vorstellungen gerne eine neue Gelegenheit zum freundlichen Verkehr zwischen Schule und Elternhaus. Zu ihren Ungunsten dagegen erinnerten Andere vor Allem an den Mangel an Zeit sowohl für Lehrer als Schüler, sowie an die Seltenheit guter Stoffe; denn für die meisten Jugendschauspiele seien unsere Kinder zu gut, und klassischen Stücken seien sie nicht gewachsen. Ferner fürchtet man von dieser Beschäftigung allzu große Zerstreutheit für den eigentlichen Schulunterricht, Gewöhnung an bloßen „Phrasenschwandel“, Erweckung von Eitelkeit, Ehrgeiz und Neid, und was die formellen Vortheile in Beziehung auf mündlichen Ausdruck und Ungeniethheit des Auftretens betreffe, so werde der mündliche Ausdruck naturgemäßer durch die leichtere (?) Deklamation lyrischer und epischer Gedichte oder den freien Vortrag der eigenen schriftlichen Arbeiten gefördert, und sei die Jugend in der Regel ungeniert genug. Eine Art Mittelanficht endlich ist im Bericht von Andelfingen dahin formulirt: „Der Lehrer thut gut, wenn er den theatralischen Vorstellungen nicht ruht, sich aber auch nicht der Mitwirkung und Leitung entzieht, wenn es von der Jugend gewünscht wird. Er hat es in seiner Macht, die nöthigen Schranken zu ziehen“. Und in der That scheint diese Anschauung wenig-

stens insofern den Uebergang zur richtigsten und fruchtbarsten Auffassung zu bilden, als sie überhaupt die Initiative von der Jugend erwartet. Dem Berichterstatter macht es nämlich den Eindruck, als ob man diese theatralischen Vorstellungen durchweg viel zu viel als etwas betrachte, das man der Jugend erst geben oder vorenthalten könne, während „etwas Anderes zu spielen als man ist“, und diesen Spielen einige Ausdehnung und phantastische Anschaulichkeit zu geben, geradezu zu den Grundelementen natürlicher Jugendlust gehört, und es sich also eigentlich bloß fragt, ob die Erzieher dieß ignoriren, vielleicht sogar ausarten lassen, oder ob sie sich dessen annehmen, und es, ohne den wesentlichen Charakter jugendlicher Invention völlig zu zerstören, sogar dem Gesamterziehungswerke dienstbar machen sollen. — In Beziehung auf die Einrichtung solcher Vorstellungen habe ich aber gerade die schwierigste Frage nirgends erörtert gefunden, die Frage nämlich, vor was für einem Publikum gespielt werden soll. Dagegen ist man überall einverstanden, daß besonders vaterländische Stoffe gewählt werden, und daß man in Dekoration und Kostüm möglichst einfach und ökonomisch verfahren sollte. Dagegen wünschen Manche, daß Vorbereitung und Aufführung besonders auf Sonntag verlegt werden möchten, während Andere gerade dieß für das Unpassendste halten, und ebenso werden die Aufführungen im Freien denjenigen im geschlossenen Raume ebenso entschieden vorgezogen als nachgesetzt, und Pfäffikon endlich berichtet nur, daß sein Referat sich weder für ein entschiedenes Ja noch für ein entschiedenes Nein erklärt habe; die Frage sei aber an die Sektionen gewiesen, so daß dann über's Jahr Einläßlicheres gesagt werden könne“.

3. „Ueber den Werth der Waffenübungen neben den Leibesübungen an Sekundarschulen“ wurde in Affoltern, Hinweil und Andelfingen verhandelt, und zwar in Affoltern und Andelfingen auf Grundlage eines schriftlichen und in Hinweil auf Grundlage eines mündlichen ersten Votums, und sowohl in Hinweil als in Andelfingen fanden dieselben eifrige Fürsprache und Empfehlung; in Andelfingen meinte sogar der Referent, es sollten auch der obligatorischen Einführung der Waffenübungen in der Sekundarschule keine allzu großen Hindernisse entgegenstehen, und spezielle Vorschläge, wie nach seiner Meinung Waffen und Uniform anzuschaffen wären, sollten zeigen, daß es ihm damit Ernst sei. Der Turnunterricht sei nämlich kein Ersatz für die Waffenübungen, wie man oft meine; „er arbeitet ihnen allerdings vor, aber diese haben wieder ihren besondern Werth, und gehören neben jenen zur Erziehung der männlichen republikanischen Jugend.“ — „Durchgeturnte Jünglinge“, sagt der Bericht von Hinweil, „werden allerdings in der Regel bessere Soldaten werden; aber sie sind es ohne besondere Waffenübungen noch nicht, da sie erst durch diese die Führung der Waffen und die taktischen

Bewegungen kleiner Truppenkörper kennen lernen." Diese Kenntnisse sollten aber wirklich alle haben, „ob sie in Uniform seien oder nicht.“ Für Waffenübungen im Schulalter aber wurde unter anderm angeführt, daß damit ein großer Theil des militärischen Wissens schon in der Heimat, also auf weit billigerem Wege als in spätern Jahren in der Kaserne absolvirt werden könne; ferner, daß die durch die Leibesübungen gewonnene Gewandtheit sofort eine praktische Anwendung finde, und dadurch auch der Nutzen jener mehr in die Augen fallend werde, auch daß eher tüchtige Offiziere für die Führung selbstständiger Korps gefunden würden, und daß die Militärs eher mit der Schule in Berührung kommen, und von daher vielleicht auch für die Exerzierplätze etwas gewinnen könnten. In Affoltern dagegen will man zwar das Gute, was diese Uebungen, wenn sie wirklich in erzieherischem Geiste geleitet werden, in sich tragen, auch nicht leugnen, aber für die dortigen Verhältnisse wünscht man doch deren Einführung nicht. Man fürchtet nämlich außer dem Mangel der Eltern an ökonomischen Mitteln besonders auch den Mangel der Schüler an freier Zeit, und der Gemeinden an tüchtigen Instruktoren, und hofft, die Schule könne auch ohne diese Uebungen ein gesundes, kräftiges, arbeitstüchtiges, gesinnungstreues, hochherziges und wehrhaftes Volk erziehen.“

4. „Ueber die Grundsätze der Philanthropinen“ hörten die Kapitel Meilen und Bülach zwei Aufsätze und Hinweil einen mündlichen Vortrag. Tiefer eingehende Reflexionen schienen sich aber an diese mehr geschichtlichen Darstellungen nicht angeschlossen zu haben; doch fand die Bedeutung der „philantropischen Bestrebungen“ in ihrem Gegensatz gegen den bloßen Formalismus, Pedantismus und Aberglauben und in ihrer Förderung realistischer Kenntniß und einer naturgemäßen Methodik überhaupt überall ihre gebührende Anerkennung, und die Vorführung plastischer Schilderungen belebte die Darstellung der Grundsätze in anziehender Weise.

5. „Neigung, Hang und Leidenschaft“ endlich fanden die gewünschte „psychologische Behandlung“ in Meilen und Hinweil in zwei vorgelesenen Aufsätzen, über deren Inhalt indeß mit Absicht so wenig in dem Bericht mitgetheilt ist, daß wir lieber auch hier nichts Spezielleres aufnehmen, als durch allzu kurze Notiz ein ganz schiefes Bild zu entwerfen. Dagegen notire ich mit Vergnügen die Schlußbemerkung aus Hinweil, daß die Behandlung solcher Themata's sehr anregend wirke und zum Studium der Psychologie aufrufe.

Außer diesen vorgeschlagenen Themata (Behandlung des zweiten, weil ihm nirgends eine größere Arbeit zu Grunde gelegt worden ist, folgt erst unter der Aufschrift: Besprechungen) wurden aber auch noch folgende freigewählte in Aufsätzen oder freien Vorträgen behandelt:

6. „Ueber Geologie und Theologie.“ (Aufsatz in Zürich.)

7. „Die Schweizer-Mundart.“ (Aufsatz oder Vortrag in Zürich.)

Der Verfasser zeigt, nach einläßlicher Betrachtung der Mundart selbst, auch die Wichtigkeit der Erkenntniß ihrer Geseze und ihres Baues für die Schule, „da, nach dem Grundsatz von Bekanntem zu Unbekanntem fortzuschreiten, die Muttersprache immer neben der Schriftsprache vergleichend und ergänzend herrschen sollte,“ und die folgende Diskussion führte zu dem Wunsche, „daß in einem sprachlichen Lehrmittel das angeführte Material berücksichtigt werden möchte durch Auswahl einer Anzahl dialektischer Sprachformen.“

8. „Betrachtungen über Wirbelthiere, ihr Seelenleben und ihre Stellung gegenüber dem Menschen,“ ein Aufsatz im Kapitel Affoltern, der als äußerst interessant und mit besonderem Fleiße verfaßt, bezeichnet wird, seine nähere Besprechung aber erst im folgenden Jahre finden wird.

9. „Ueber polnische Zustände“, ein freier Vortrag in Sorgen aus Autopsie.

10. „Drei Jahre im zürcherischen Lehrerseminar“, ein Aufsatz ebenda, welcher, „indem er zugleich die Gebrechen und Mängel, an denen das Seminar früher litt, jetzt noch leidet und vielleicht noch lange leiden wird“ und welche bei noch näherer Prüfung vielleicht gar keine Gebrechen und Mängel sind, in freimüthigem Ton hervorhob, den tüchtigen Seminarlehrern und den Vorzügen der Anstalt in den Herzen der Lehrer einen Denkstein setzte.

11. „Ueber das Zeichnen,“ ein Vortrag in Meilen, wo man sich überhaupt in den letzten 2 Jahren viel mit diesem Fache beschäftigte.

12. „Ueber die Bildung der Erde,“ als Fortsetzung eines frühern Vortrages im Kapitel Hinweil.

13. „Ueber Lessing,“ ein freier Vortrag ebenda, gestützt auf Lang's Aufsatz über Lessing in den „Zeitstimmen“.

14. „Ueber das Verhältniß des Dialektes zur Schriftsprache,“ ein Vortrag in Pfäffikon, veranlaßt durch die Vorarbeiten zur Herausgabe eines schweizerischen Idiotikons, und gefolgt von der Bestellung einer Kommission, welche dem Redaktionsauschuß Material sammeln soll.

15. „Die Dichtkunst im Mittelalter,“ ein Vortrag ebenda.

16. „Land und Leute,“ ein Aufsatz ebenda.

17. „Denk- und Sprechübungen,“ ein Stück aus der Preisaufgabe des vorigen Schuljahres, zu dessen Erwähnung der Berichtersteller noch hinzufügt: „Dies Thema ist nun in unserm Kapitel schon mehrfach durchsprochen worden, und, wie wir glauben, nicht zum Nachtheil der

Sache. Es wird in unsern Schulen getrieben und verlangt. Erfahrene Lehrer sagen, daß es ein schönes, erfrischendes und, recht betrieben, gewiß wesentlich förderndes Element für unsere Primarschule sei. Eine Wegleitung thut aber Noth. Begreifen und billigen können wir das harte und verwerfende Urtheil gar nicht, wie wir es schon hie und da über die „sogenannten Denk- und Sprechübungen“ haben fällen hören; sie machen freilich Mühe, aber bringen Leben und Erfolg.“

18. „Die Wirksamkeit Pitts des Jüngern,“ ein Vortrag in Winterthur.

19. „Ein Nekrolog zum Andenken des früh verstorbenen Gustav Kradolfer von Stammheim,“ ebenfalls in Winterthur.

20. „Ueber die Pflichten des Lehrers außer der Schule,“ ein Aufsatz in Andelfingen sammt einer Rezension, in welcher der etwas einseitigen Hervorhebung der wissenschaftlichen Fortbildung gegenüber besonders auch der Werth eines sittlich musterhaften Lebenswandels betont, und den übrigen Pflichten auch noch diejenigen des Familienvaters angereicht wurden. Daran schloß sich dann noch:

21. „Eine kleine Abhandlung über die Nebenbeschäftigungen der Lehrer,“ welche nach dem Bericht wieder einmal deutlich zeige, wie alles seine 2 Seiten habe. Der Verfasser wies nämlich nach, daß eine mäßige und geeignete Nebenbeschäftigung der Lehrer dieselben durchaus nicht erschlafe, sondern rege in allem Nützlichen erhalte, von manchem Nebenweg abhalte und der Familie eine kleine Einnahme zuführe, die sie meistens sehr gut brauchen könne. Auch soll man nur nicht meinen, daß die Lehrer, welche gar keine Nebenbeschäftigung haben, sich in höherm Maße wissenschaftlichen Studien hingeben, während dagegen viele Lehrer mit einer Nebenbeschäftigung zu den pflichttreuesten und besten Lehrern gehören und durch ihre Kenntnisse und ihre Thätigkeit in ihren Gemeinden auch außer der Schule Gutes wirken, — woraus aber nicht etwa folgt, daß das Gesetz Unrecht, sondern ganz Recht hat, daß es nämlich nur einen, der Stellung der Lehrer unangemessenen Nebenberuf untersagt, und unter Umständen auch einen beschränktern Betrieb eines sonst angemessenen Berufs verlangt.

22. Unter dem Titel „der Lehrer ein Genie“ schildert ein Mitglied des Kapitels Büla zuerst die Forderungen, die an ihn als Lehrer gestellt werden, und wie vielseitig die Kenntnisse sein müssen, um jenen zu genügen; aber das sei noch nicht Alles; der Lehrer werde noch vielfach in Anspruch genommen für Vereine, Gesellschaften aller Art, kurz er müsse Alles in Allem sein, nicht mehr und nicht minder als ein Universalgenie. Der Rezensent aber erwiedert gewiß mit Recht: Arbeite der Lehrer was er vermag und strebe nach treuer Pflichterfüllung und ver-

nünftiger Praxis, und er werde mit ihm sich beruhigen können. Auch brauche man sich nicht gerade alle Bürden aufladen zu lassen.

23. „Ein Tag aus dem Leben eines Lehrers“ wurde im Kapitel *Regensberg* in einem Aufsatz so geschildert, daß dem Berichtserstatter nur zu wünschen übrig blieb, es möchten dem Lehrer viele solcher Tage zu Theil werden.

24. Ein zweiter Aufsatz dieses Kapitels behandelte die Orthographie, und forderte möglichste Vereinfachung durch Annahme der Grundsätze der historischen Schule, und schließlich Einführung der Stenographie, fand aber fast allgemeinen Widerspruch und rief auch der entgegengesetzten Anschauung, daß es überhaupt mit der deutschen Orthographie gar nicht so schlecht stehe, wie gewöhnlich geklagt werde.

25. Ein dritter Aufsatz über die *Kinderspiele* schildert diese als wesentliches Element der Jugendbildung, und die Rezension erstreckte das Gesagte auch auf das Tanzen und die Schauspiele, wenn dieselben recht geleitet werden.

26. Ein vierter Aufsatz endlich schildert die Verknöcherung des *Landeschullehrers* in wissenschaftlicher, beruflicher und gesellschaftlicher Beziehung, und „warf durch seine nicht bittere, aber ungescheute und wahre Schilderung die Stimmung der Kapitularen nieder;“ der Rezensent aber habe dieselbe bald wieder aufgerichtet gehabt, als er zu zeigen suchte, daß — nicht nur der Lehrer allein, sondern auch der Pfarrer, der Arzt, der Advokat, der Professor, ja sogar der Kaufmann und der einfachste Handwerker, mit Einem Worte Alle diesem Zustand der Verknöcherung anheimfallen können.

27. Endlich in einem der schon aufgezählten Kapitel ein Aufsatz über *Lessings Nathan*, welcher aber den Berichtserstatter zu folgender freimüthiger Aeußerung veranlaßte: „Es war hier von einem jüngern Lehrer ein Thema bearbeitet, dessen Wahl wir nicht billigen können, da wir nicht einsehen, wie von solcher Seite es möglich sei, ein Werk wie *Nathan* „sogar zu rezensiren.“ Solche Arbeiten können keine selbstständigen sein und haben nur einen sehr zweifelhaften Werth. Erkennt man doch den Antheil des Verfassers an der Arbeit nicht genau! Viel besser, man mache sich an einfache Themata aus dem Schulleben u. s. w., als sich in Regionen zu versteigen, wo man nicht daheim ist und sich deshalb mit fremden Federn schmücken muß!“

3. Die Besprechungen über Ansichten und Erfahrungen im Schulfache.

Unter diese Kategorie fallen vor Allem noch alle Verhandlungen über den 2ten zur Behandlung empfohlenen Gegenstand, nämlich über

die Frage: Ist in der Sekundar- und Ergänzungsschule die Theilung nach Klassen oder nach Fächern vorzuziehen? Denn die Erörterung dieser Frage ist, so viel aus den Berichten zu entnehmen ist, wahrscheinlich nirgends durch einen besondern größern schriftlichen oder mündlichen Vortrag eingeleitet, sondern überall von Anfang an als Sache gegenseitiger Besprechung und Debatte behandelt worden. Wenn aber der Berichterstatter von Regensberg die Meinung ausspricht, sein Kapitel habe der Frage wenig Bedeutung beigelegt, da sie noch nicht zeitgemäß sei! so steht er jedenfalls mit seinem Kapitel ziemlich allein da, da gerade diese Frage von den meisten Kapiteln behandelt worden ist. Und in der That, was könnte es auch zeitgemäßerer geben, als so oft eine Sekundar- oder Ergänzungsschule unter 2 oder 3 Lehrer ohnehin getheilt werden muß, sich auch zu fragen, wie diese Theilung geschehen solle. Es ist höchstens eine Frage, welche nicht überall ortsgemäß ist, zeitgemäß aber ist das Nothwendige allezeit. Im Ergebniß aber stimmten mit Rücksicht auf die Ergänzungsschule fast alle Kapitel darin überein, daß die Theilung nach Klassen vorzuziehen sei. Es wurden zwar auch solche Gründe dafür geltend gemacht, welche bloß auf Mißverständnis beruhen, namentlich im Kapitel Wintertthur, wo man sich vorstellte, daß bei der Theilung nach Klassen mehr Zeit auf den unmittelbaren Unterricht verwendet werden könne, daß ferner die Schülerzahl geringer und die Disziplin leichter sei, und daß endlich eher ein methodischer Fortschritt möglich werde; allein Theilung nach Fächern hat nicht weniger als Theilung nach Klassen zur Folge, daß nie mehr als 1 oder 2 Klassen gleichzeitig im gleichen Fache unterrichtet werden sollen, sondern es bedeutet bloß, daß der gleiche Lehrer statt in Einer Klasse in allen Fächern zu unterrichten, in allen Klassen nur in einigen Fächern unterrichtet, oder also, während er nach beiden Systemen immer nur die Hälfte oder den Drittheil der Schüler in seiner Stunde hat, dieß nicht immer die gleichen, sondern abwechselnd alle Schüler sind. Die Sache selbst trifft dagegen die Bemerkung, daß erst dann, wenn ein Lehrer immer die gleichen Schüler hat und diese in allen Fächern unterrichtet, auch das rechte Ineinandergreifen der Unterrichtsfächer möglich werde, namentlich in dem Sinn, daß der realistische Unterrichtsstoff auch die Sprachbildung fördere; auch geschehe es gar zu leicht, daß wenn sich bei der Theilung nach Fächern verschiedene Autoritäten in die Klassen drängen, dadurch die Disziplin gestört werde, oder sonst Differenzen entstehen, indem z. B. der eine Lehrer die Zeit und Kraft der Schüler fast nur für sich und seine Fächer in Anspruch nehmen wolle u. dgl. Am allerbesten aber sei es dann, in dieser Richtung auch noch den letzten Schritt zu thun und jede Klasse dem betreffenden Lehrer sogleich für

alle 3 Jahre zu übergeben. In dieser Ansicht stimmten, wie gesagt, für die Ergänzungsschule fast alle Kapitel überein, nur Regensberg möchte sich eher für das andere System entscheiden, und Sorgen jeder andern Theilung zuerst diejenige nach den Geschlechtern vorangehen lassen. Die gleichen Gründe führten dann aber natürlich auch diejenigen, welche diese Theilung für die Sekundarschule empfehlen, auch für diese an; allein nicht minder fand das andere System seine Fürsprecher, und sogar dessen Gegner geben zu, daß es da nicht so ausgemacht sei, welches das Bessere sei. „Zum Theil“, sagte man, „sei es ja überall schon angenommen, indem jede Sekundarschule wenigstens ihren besondern Religionslehrer habe, warum sollte nun das Gleiche nicht auch in anderer Hinsicht gut sein? An manchen Orten thäte es geradezu gut, wenn die Schüler auch noch von einem zweiten Lehrer Unterricht erhielten; auch gute Lehrer können ihren Klassen leicht ein allzu einseitiges Gepräge geben. Und wo vollends ist die tüchtigere Vorbildung für die einzelnen Fächer, wo die sorgfältigere Vorbereitung auf den Unterricht, wo die sicherere Methode in der Behandlung der Gegenstände zu erwarten? Welches System gibt da die bessere Garantie? Doch gewiß das Fächersystem.“ So besonders in Meilen.

Anderer Besprechungen waren noch folgende:

b. Besprechung über Betheiligung bei Herausgabe eines schweizerischen Idiotikons (in Zürich).

c. Besprechung über ein Gesuch an die Bezirksschulpflege, daß in Zukunft nach jeder Taxation einer Schule die Mängel und Gebrechen der Letztern dem betreffenden Lehrer mitgetheilt werden. (Affoltern.)

d. Besprechung über die Ertheilung von Zeugnissen an Schüler behufs Uebergang an andere Schulen. (Affoltern.)

e. Besprechung über das, worauf bei der Einübung von Volksliedern in den Gesangsvereinen besonders zu achten sei. (Sorgen.)

f. Besprechung, wie die Volksgesangsvereine am sichersten gehoben werden können. (Sorgen.)

g. Besprechung, wie und in welchem Umfange mit Hülfe der gegenwärtigen Lehrmittel den Anforderungen des Lehrplans für die Primarschule ein Genüge geleistet werden könne. (Hinweil.)

h. Besprechung über einen Verein zur Ausbildung im Schulturnen. (Winterthur.)

i. Besprechung über die Möglichkeit, die Denk- und Sprechübungen mit den bisherigen Lehrmitteln zu machen. (Winterthur.)

k. Besprechung über das Heß'sche Legat für die zwei ältesten Lehrer. (Regensberg.)

Und daran schließt dann noch das Kapitel Pfäffikon ungeachtet

der Verschiedenheit der Form um der Verwandtschaft des Inhalts willen sein **Kapitelblatt**: „Denn es ist auch eine Art Sprechsaal, der Jedem offen steht, und worin er Erfahrungen, interessante Details jeder Art niederlegen kann. Die Arbeiten werden gewöhnlich ohne Nennung des Verfassers verlesen und bilden meistens das letzte Traktandum vor dem Gesang.“ Um Einiges zu nennen, gehörte dieß Jahr dahin: „Turnen, pro und contra;“ „Pädagogisches Krebsbüchlein;“ „über Sprichwörter;“ „Gedichtsammlung;“ „Schulanekdoten.“

Auch über einige der andern Besprechungen mögen sich noch ein paar kurze Bemerkungen anschließen. Die Besprechung über die Betheiligung an der Herausgabe eines Idiotikons hatte den Beschluß zur Folge, die Sache in der Weise an die Sektionen zu weisen, daß jede ein Mitglied bezeichne, welches das von den Mitgliedern Gesammelte zusammentragen, und dann alle 4 Mitglieder mit einem 5ten vom Kapitel zum Präsidenten gewählten Mitgliede eine Kommission bilden sollen, welche das Gesamtmaterial nach Ausmerzung der Doubletten der antiquarischen Gesellschaft zu übergeben, aber auch für die Schule nutzbar zu machen habe. — Das Gesuch an die Bezirksschulpflege wegen Mittheilung über allfällige Mängel wurde auf die Mittheilung hin, daß die Angelegenheit auch in der Oberbehörde vorliege, wieder fallen gelassen. — In der Ertheilung und Abforderung von Zeugnissen beim Weggang aus einer Schule sah man das beste Mittel, den sonst schwer zu vermeidenden Uebelstand wenigstens möglichst zu vermeiden, daß sich solche Kinder nicht wochenlang in den neuen Gemeinden ohne Schulbesuch aufhalten. — Betreffend einstweilige Durchführung des neuen Lehrplans mit Hülfe der bisherigen Lehrmittel, kam im Kapitel Hinweil, auf Grundlage von 3 Referaten und einer längern Diskussion, in der eine Menge von Wünschen und Ansichten laut wurde, zuletzt zu allgemeiner Geltung: mit Ausnahme der Realien bieten die gegenwärtigen Lehrmittel hinreichenden Stoff, um den Anforderungen des Lehrplans zu entsprechen; bei den Realien aber müssen die Lehrer für einmal um der Lehrmittel willen nothwendig noch den hier niedergelegten Gang befolgen. Auch in Winterthur, wo man die gleiche Frage mit spezieller Rücksicht auf die Denk- und Sprechübungen aufgeworfen hatte, und eine Kommission, der die Auswahl und Anordnung des Stoffes für Denk- und Sprechübungen übertragen worden war, darüber Bericht erstattete, theilten die Einen diese Ansicht ebenfalls, so weit sie sich auf diese Übungen bezog; denn auch die gegenwärtigen Lehrmittel enthielten den nöthigen Unterrichtsstoff, „nur sei derselbe anders zu ordnen,“ und „es sei nothwendig, jetzt schon den Forderungen des Lehrplans zu genügen.“ Andere dagegen warnten davor, das Neue nur darum für gut zu halten, weil es neu sei, und sprachen die Befürchtung aus,

daß eine vorzeitige Durchführung des Lehrplans Verwirrung anrichten werde, man müsse die neuen Lehrmittel abwarten." — Betreffend das Heß'sche Legat endlich setze ich wohl am Besten, unter Hindeutung auf die Einleitung zu diesem Bericht, die betreffende Stelle des Berichts von Regensberg mit ihren eigenen Worten hieher, um mich dann ausnahmsweise jedes eigenen Urtheils enthalten zu können. „Es brachte auch einer der ältesten Kapitularen die Frage in Anregung, wie es sich auch mit der Vertheilung des Zinses von dem Legate des Hrn. Bürgermeister Heß sel. verhalte, da nach Erkundigungen, so weit sie nämlich auf nicht amtlichem Wege möglich seien, noch keiner von den ältesten Lehrern einen Genuß von diesem Legat gehabt habe. Möge diese kurze Andeutung ihren Zweck nicht verfehlen.“ (!) Mehr für die übrigen Leser aber füge ich noch bei, daß das Legat seit seiner Stiftung im Jahr 1842 nunmehr 43 Mal den verschiedenen Personen zu Gute gekommen ist, und daß im Uebrigen noch bei Lebzeiten des Legators und unter dessen Zustimmung die Bestimmung der Stiftung, welche ursprünglich nur für die zwei ältesten Lehrer im Dienste bestimmt war, auch auf die schon in den Ruhestand Zurückgetretenen ausgedehnt worden ist.

4. Die amtlichen Gutachten.

Amtliche Gutachten sind dieß Jahr nicht abzugeben gewesen.

5. Allgemeine Zustände und besondere Erscheinungen.

Die allgemeinen Zustände der Kapitel werden überall, wo sie besonders berührt werden, mit sehr freundlichen Farben geschildert. Mehrere Vorsteherchaften reden mit großer Befriedigung von der Theilnahme der Kapitularen an den Verhandlungen und von der Bereitwilligkeit, auch besondere Arbeiten für dieselben zu übernehmen, besonders aber von dem guten, kollegialischen Verhältniß, welches unter den Mitgliedern bestehe, und vorzüglich dazu beitrage, daß ihnen die Tage der Versammlungen zur rechten Erholung und Erfrischung gereichen. „Die Diskussionen waren,“ sagt der Bericht von Zürich, „je nach der Art des Traktandums mehr oder weniger lebhaft, doch bewegten sie sich immer im gehörigen Geleise. Dem Gegner trat man immer entschieden entgegen, aber ohne ihm die schuldige Achtung zu versagen.“ Auch der Bericht von Bülach sagt in dieser Hinsicht: „Man ist sowohl während der Verhandlungen als auch nach denselben im geselligen Kreise nur von dem Streben erfüllt, sich gegenseitig durch Austausch der Gedanken und Erfahrungen zu belehren, sich wissenschaftlich zu fördern, den Geist der Freundschaft und Liebe zu pflegen, und jede bittere Anzüglichkeit oder persönlichen Angriffe sorgfältig zu vermeiden.“

Auch einige besondere Erscheinungen sind in den dießjährigen Bericht=

ten notirt. So erwähnen wenigstens 2 Berichte der Besucher, die sie im Laufe des Jahres vom Seminar aus erhalten haben, und geben mir dadurch Anlaß, hier mitzutheilen, daß im Ganzen 8 Kapitel, und zwar 4 Kapitel je 2 Mal und 4 je ein Mal besucht worden sind; für die Zukunft aber ist nun die Einrichtung getroffen, daß in der Regel jedes Kapitel 2 solche Besuche erhalten wird.

Ferner erwähnen die beiden Berichte von Meilen und Hinweil einer gemeinsamen Versammlung mehr gesellschaftlicher Natur in Binzikon. Doch vergaß man auch nicht, besonders bei dem einfachen Mittagsmahle der Angelegenheiten der Schule und des Lehrerstandes zu gedenken, und that es nach beiden Berichten mitunter gar nicht bloß im Sinne großer Befriedigung. So sei z. B. nach dem Bericht von Hinweil in launigem Toaste das Inspektorat in contumaciam verurtheilt worden, freilich ohne daß dadurch die heitere Stimmung des Nachmittags getrübt worden wäre; und nach dem Bericht von Meilen überhaupt „alles, was drückte, abgeschüttelt worden, um den Weg dann wieder mit größerer Ruhe fortzusetzen.“ Denn wenn auch allgemein die rastlose Thätigkeit der Lit. Erziehungsbehörden für Einführung und Durchführung des neuen Schulgesetzes warme Anerkennung fand, so fanden sich Einzelne um so mehr gekränkt, wie z. B. durch Beschlüsse höhern Ortes das eine Kapitel in Betreff des Turnwesens gehalten worden sei.“ Diese letztere Aeußerung bezieht sich jedoch auf den vom Kapitel Hinweil freiwillig veranstalteten Turnkurs in Bezikon, bei dessen Erwähnung der Bericht von Hinweil jetzt selbst hinzusetzt: „und wir freuen uns ganz besonders, diese Gelegenheit benützen zu können, Ihnen, Lit., unsern wärmsten Dank ausdrücken zu können für den uns zugetheilten Beitrag, der uns eine Bürgschaft dafür ist, daß unsere oberste Erziehungsbehörde liberale Tendenzen nicht wegen Mißverständniß Preis gibt, sondern in edler Weise hülfsreiche Hand bietet.“

Eigenthümlich und gewiß für Viele etwas befremdend ist ferner folgende Bemerkung im Bericht von Bülach: Bei den Diskussionen bedienen sich mehrere Mitglieder mehr oder weniger der hochdeutschen, andere einer Art Mittelsprache zwischen dem Hochdeutsch und dem Volksdialekt, so daß die Satzformen ziemlich hochdeutsch sind, während das Wort in zürcherischer Form erscheint. Immerhin erscheinen bei dieser Sprache hochdeutsche und fremde Wörter, die der Volkssprache fremd sind, mit ächt zürcherischen Betonungen und Endungen. Die Darstellung der Gedanken nach dieser Weise, obgleich Mancher schon sich daran gestoßen hat, ist gar nicht übel, und es sind einige unter uns, die sich dieser Sprache bedienen, und sich dabei dennoch klar und bestimmt ausdrücken. Trotz dieser Erfahrung streben aber doch die Redenden mehr und mehr dem

reineren Deutsch zu." Auffallend ist nämlich, wie hier etwas, was sonst nur unwillkürlich zu geschehen pflegt, offenbar mit bestimmtem Bewußtsein geschieht, während es sonst, sobald es Gegenstand bestimmter Auffassung wird, sofort aufzuhören pflegt.

Eine verdankenswerthe Anregung hat endlich, wenn auch mit ziemlich viel Zurückhaltung, das Kapitel Meilen gemacht. Die Lektion im Zeichnen veranlaßte nämlich die Aeußerung, daß es sehr zweckmäßig wäre, wenn die Schüler auch bei den Examen dazu angehalten würden, zu den aufgelegten Probearbeiten, von Klasse zu Klasse einige leichtere Umrisse unter den Augen des Visitors und nach dessen Vorzeichnung auszuführen, und diese Aeußerung führte zur Niederlegung einer Kommission, welche diese Frage noch weiter prüfen und begutachten sollte. Es wäre dieß eine weitere Fortsetzung des Bestrebens, welchem das Kapitel schon vor 7 Jahren in einer Eingabe an die Bezirksschulpflege Ausdruck gegeben habe, des Bestrebens nämlich „die Examen aus reinen Schaustücken zu wirklichen Prüfungen werden zu lassen, die den Stand der Schule in seinem wahren Lichte zeigen, und dann auch einen gründlichen Unterricht während des ganzen Jahres voraussetzen, wenn der Lehrer nicht an den Pranger gestellt werden wolle.“ Während sich aber damals die weiteren Vorschläge des Kapitels (Vorschlagsrecht des Visitors, Prüfung durch den Visitor selbst und Art der Beurtheilung der Schule in der Behörde) auf bestimmte Seiten des Unterrichts beschränkten, und namentlich eine Prüfung im Schreiben und Zeichnen am Examentag selbst für entbehrlich gehalten worden ist, glaubte es jetzt auch darin einen Schritt weiter gehen zu sollen, und wirklich legte die Kommission dem Kapitel eine sehr detailirte Gliederung des Stoffes nach Inhalt und Umfang für diese beiden Fächer durch alle Schulstufen vor. Bei der zweiten Besprechung ergaben sich jedoch einige Anstände, um deren willen der Sache einstweilen noch keine weitere Folge gegeben worden ist. Die Einen verlangten nämlich zuerst andere Lehrmittel, um den aufgestellten Forderungen entsprechen zu können. Andere wollten, daß in dieser Sache einmal die oberste Stufe der Volksschule vorangehen sollte, während die Repräsentanten dieser auf's Lebhafteste dagegen protestirten und noch Andere oder vielleicht Alle möchten lieber beim Alten bleiben, als daß das Kapitel Meilen wieder allein bliebe. Schon vor 7 Jahren habe ihm nämlich die frühere Anregung nur eingetragen, daß sie von der Erziehungsdirektion in ihrem Jahresbericht in die Kategorie der „wesentlichen Leistungen“ gestellt worden sei; weil aber dieß Verfahren nicht überall gehandhabt wurde, hätten die Schulen des Kapitels Meilen immer eine strengere Zensur erfahren, und eine exceptionelle Stellung eingenommen, die sich bei verschiedenen Anlässen fühlbar machte.

III. Besorgung und Benutzung der Bibliotheken.

1. Besorgung der Bibliotheken.

Ueber die Verwaltung der Kapitelsbibliotheken enthalten auch die diesjährigen Berichte wenige Bemerkungen. Aus Zürich wird als ein Uebelstand berichtet, daß es hier wegen Mangels an Raum in den Wohnungen nicht möglich sei, die Kapitelsbibliothek beim Bibliothekar selbst aufzustellen. Die Aufstellung in einem der Schulgebäude aber erschwere sehr die Benutzung, da es dem Bibliothekar mit dem besten Willen nicht möglich wäre, zu anderer Zeit, als an den gewöhnlichen Schulhaltungen zur Ausshingabe von Büchern bereit zu stehen. Ferner berichtet *Sinweil*, daß der Bibliothekar beauftragt worden sei, jedem Sektionspräsidenten neuerdings einen vollständigen Katalog zuzustellen, und deutet sonst darauf hin, daß die Besprechung in den Sektionen nicht wenig dazu beigetragen, daß auch die Bibliothek eifriger benutzt werde, indem ein entlehntes Buch oft von Einem zum Andern wandere, ehe es in die Bibliothek zurückgegeben werde. *Andelfingen* endlich bemerkt, daß es auch dieß Jahr die Auswahl der Bücher einer besondern Kommission von 7 Mitgliedern übertragen habe, welcher die 3 Mitglieder der Vorsteherschaft und der Bibliothekar von Amtswegen angehörten, und daß es in Uebereinstimmung damit, daß nur noch größere Werke angeschafft werden, die Anschaffung kleinerer aber den Einzelnen überlassen bleibe, die Lesezeit für die in Zirkulation befindlichen neuen Anschaffungen von 3 auf 4 Wochen vermehrt habe. Ein Antrag auf Aufhebung dieser Zirkulation sei dagegen in Minorität geblieben.

Die Anschaffungen bewegten sich auch dieß Jahr fast ausschließlich innerhalb der Vorschläge, welche den Kapiteln im Laufe der letzten Jahre von der Konferenz der Präsidenten gemacht worden sind. Doch sind auch einige andere erwähnt. — Drei Kapitel haben Diesterwegs pädagogisches Jahrbuch, und ein Kapitel Lübens pädagogischen Jahresbericht, ebenso mehrere Kapitel Grimms Wörterbuch, Webers Weltgeschichte, Wolfs Biographien, Schmid's Encyclopädie und Schmidt's Geschichte der Pädagogik fortgesetzt. Mehrfach sind auch die Vorschläge, welche auch einmal das sonst immer übergangene Gebiet der bildenden Künste berücksichtigen wollten, durch Anschaffung von Lübke's Grundriß der Kunstgeschichte, Becker's Kunst und Künstler und Becker's Charakterbilder, beachtet worden, während das Gebiet der Literatur dieß Jahr besonders durch die Werke von Julian Schmidt, Geschichte des geistigen Lebens in Deutschland, von Barthel, deutsche Literaturgeschichte und Schäfer, Literaturbilder repräsentirt ist.

Die Rechnungen zeigen in Uebersicht folgende Resultate:

	Einnahmen.		Ausgaben.		Aktiv=Saldo.		Passiv=Saldo.	
	Frk.	Rp.	Frk.	Rp.	Frk.	Rp.	Frk.	Rp.
Zürich	64	29	43	60	20	69	—	—
Affoltern	85	45	56	60	28	85	—	—
Gorgen	137	88	13	40	124	48	—	—
Meilen	60	—	51	74	8	26	—	—
Sinwil	60	—	91	53	—	—	31	53
Nster	—	—	—	—	—	—	24	15
Pfäffikon	—	—	—	—	—	—	—	—
Winterthur	75	2	35	55	39	47	—	—
Andelfingen	111	61	65	55	46	6	—	—
Bülach	85	73	15	5	70	68	—	—
Regensberg	188	52	82	75	105	77	—	—

2. Benutzung der Bibliotheken.

In Zürich war die Bibliothek einige Zeit noch im Schulhaus zum Brunnenthurm, während der Bibliothekar sein Schulzimmer beim Fraumünster hatte, wodurch die Benutzung etwas erschwert wurde. Im Ganzen wurden etwa 30 Bände begehrt und waren es besonders die neuen Bücher, welche rasch gefordert wurden, während dagegen „viele ältere Bücher beständig unbenutzt im Kasten stehen, weil sie einer Zeit angehören, über welche die Gegenwart mit Riesenschritten hinweggegangen ist.“ In Affoltern“, sagt der Berichterstatter, „sei über die Benutzung nicht gerade zu klagen; doch sei es immer noch wünschbar, daß namentlich jüngere Lehrer sich mehr nach den Schätzen derselben erkundigen.“ In Gorgen bezogen 13 Kapitularen 65, und in Winterthur 14 Kapitularen 32 Bände. In Sinwil ferner waren es besonders naturwissenschaftliche und pädagogische und in Bülach besonders naturwissenschaftliche und geschichtliche Werke, welche am meisten verlangt wurden. In Andelfingen endlich befindet sich, wie schon bemerkt, der ganze neuere Theil der Bibliothek in beständiger Zirkulation; aus der stehenden Abtheilung verlangten 5 Lehrer 10 Bände.

IV. Der Besuch anderer Schulen.

Auch dieß Jahr sind die Berichte über dieses neu aufgestellte Bildungsmittel der Lehrer noch sehr ungleich ausgefallen und zwar sowohl in Umfang als in Inhalt. In ersterer Hinsicht scheinen nämlich mehrere Kapitel überhaupt keinen großen Werth darauf zu setzen, daß auch über

das Maß dieser Fortbildungsthätigkeit Genaueres berichtet werde, und wenn sich der Verfasser dieses Generalberichtes vor einem Jahr erlaubte, den Herren Kapitelspräsidenten einen Vorschlag zu machen, wie sie leicht vernehmen könnten, ob und wie oft solche Besuche gemacht, und ob und wie oft deshalb die Schule eingestellt worden sei, so entnehme ich dem dießjährigen Bericht von *Andelfingen*, daß diese Bemerkung sogar Veranlassung zur Unzufriedenheit geworden sei, weil sie nämlich als neuer Versuch zur Ausdehnung der Kontrolle aufgefaßt wurde, welche in diesem Fall um so unpassender wäre, da Schulbesuch ohne Schuleinstellung Feriensache sei, über welche doch nicht werde berichtet werden müssen. Ich benutze jedoch gerne den Anlaß zur Versicherung, daß dieß durchaus nicht die Meinung gewesen. Ich dachte mir im Gegentheil, es werde darin sehr ungleich gehalten werden; an den einen Orten werden alle, und an andern Orten nur solche Besuche angemeldet werden, für welche die Schule eingestellt worden sei, und meinte gerade um nicht allzu weit zu gehen, sei es denn am besten, sich auf die Angabe der Zahl der Schuleinstellungen zu beschränken. Auch bin ich wirklich der Ansicht, daß es keinem Lehrer verdacht werden sollte, wenn er es unter Umständen auch für gut finden sollte, etwa einmal mehr als 2 Mal um eines Schulbesuches willen seine Schule einzustellen; nur bedürfe es dann, statt bloßer Anzeige, einer Anfrage bei dem Präsidenten der Schulpflege.

Auch dem Inhalt nach sind die Berichte sehr verschieden. So berichtet z. B. *Bülach* nur von 2, *Meilen* von 6 und *Andelfingen* von 42 Besuchen, und in *Zürich* und *Sinwil* haben ganze Sektionskonferenzen gemeinsame Schulbesuche eingeführt. Ferner bemerkt *Regensberg*, dessen Vorsteherchaft von solchen Schulbesuchen nichts bekannt geworden sei, es scheine überhaupt, daß die Lehrer von diesem „zweideutigen Gesetz“ keinen Gebrauch machen wollen, während *Andelfingen* auch dieß Jahr diese Besuche als ein vorzügliches Bildungsmittel bezeichnet und *Sinwil* billigend hervorhebt, wie die Zahl derselben von Jahr zu Jahr größer werde. Als eigenthümliche Erscheinung aber sind jedenfalls jene gemeinsamen Schulbesuche von Seite ganzer Sektionskonferenzen um so mehr hervorzuheben, als sie diesen Sektionen selbst viel Befriedigung gewährten und von einer berichtet wird, daß sie die Fortsetzung solcher Besuche beschloß.

Wenn endlich *Sinwil* bemerkt, daß manchen Lehrern die Bezeichnung von Schulen „des Bezirks“ zu eng scheine, so dürfte dieß wirklich bei einer spätern Revision des Reglements desto eher abgeändert werden können, als der einzige Grund dieser Beschränkung, die Ermöglichung einer Besprechung im Kapitel, nach der bisherigen Erfahrung doch nicht in den Wünschen der Kapitel zu liegen scheint.

V. Die Sektionskonferenzen.

Ebenso ungleich sind endlich die Berichte über die Sektionskonferenzen, indem sich mehrere Berichte entweder gar nicht darüber aussprechen, wie *Andelfingen* und *Affoltern*, in welchen beiden Bezirken noch keine besondern Sektionen gebildet worden sind, oder mittheilen, daß in dem Berichtsjahr keine Zusammenkunft gehalten worden sei, wie *Horgen*, während wieder andere auch aus diesem kleinen Kreise eine außerordentliche Thätigkeit und Regsamkeit berichten.

Betreffend die *Einrichtung* berichtet *Hinweil*, daß das Kapitel auch dieß Jahr für jede Sektion 4 Nachmittagsversammlungen angesetzt habe (in Wirklichkeit wurden es 4, 5, 6 und 8), ohne darum die Versammlungen des ganzen Kapitels zu vermindern und ihnen bestimmte Gegenstände zur Behandlung vorgeschlagen worden seien. Auch lasse sich das Kapitel alle Jahre einen Bericht über die Versammlungen der Konferenzen vorlegen, der jedesmal von dem Mitgliede einer andern Sektion aus dem bei ihm eingehenden Material zusammengestellt werde. Ein solcher Bericht ist auch dem Kapitelsbericht beigelegt. Ferner ergänzt *Bfäffikon* seinen vorjährigen Bericht durch Bemerkungen, aus denen sich ergibt, daß das Kapitel die Sektionskonferenzen mehr als eine Art freier Vereine betrachtet. Das Kapitel habe allerdings die sämtlichen Kapitularen je einer der 3 Konferenzen zugetheilt, aber die Theilnahme daran werde vom Kapitel aus als ganz frei betrachtet, während dagegen von den Konferenzen selbst sogar Bußen und Monatsbeiträge eingeführt worden seien, aus denen z. B. Lübens pädagogischer Jahresbericht angeschafft wurde. Der Bericht von *Zürich* endlich sagt, daß in 2 Sektionen dieses Kapitels darüber diskutiert worden sei, ob auch ferner noch praktische Uebungen als regelmäßiges Traktandum der Sektion vorkommen sollten, und daß die eine Sektion es dem Ermessen der Vorsteherschaft anheimgestellt, und die andere für einmal noch gar nichts darüber entschieden habe.

Ueber die Verhandlungen selbst machen die Berichte zunächst die in nachstehender Tabelle zusammengestellten Mittheilungen:

Kapitel.	Section.	Vorlesungen.	Praktische Übungen.	Aufsätze.	Vorträge.	Be- sprechungen.	Schul- besuche.
Zürich	1.	2	3	1	3	2	—
	2.	2	—	—	—	—	—
	3.	2	1	—	2	1	—
	4.	3	1	1	1	2	1
Affoltern	—	—	—	—	—	—	—
Gorgen	—	—	—	—	—	—	—
Meilen	1.	3	—	—	3	2	—
	2.	3	—	—	3	2	—
Hinwil	1.	4	2	2	1	—	1
	2.	5	—	2	3	—	—
	3.	6	—	—	4	—	—
	4.	8	—	2	2	—	1
Pfäfers	1.	3	1	—	1	1	—
	2.	6	3	3	2	1	—
	3.	—	—	—	—	—	—
Winterthur	1.	5	5	—	2	2	—
	2.	3	8	—	1	—	—
	3.	5	2	1	4	2	—
	4.	4	1	—	3	3	—
	5.	4	6	4	—	2	—
	6.	4	1	1	4	—	—
Andelfingen	—	—	—	—	—	—	—
Bülach	1.	2	1	—	2	1	—
	2.	3	1	—	4	3	—
	3.	2	1	—	1	2	—
Regensberg	1.	—	—	—	2	—	—
	2.	—	—	—	3	—	—
	3.	—	—	—	2	—	—
	4.	—	—	—	4	—	—
	66	79	37	17	57	26	3

Aus den nähern Angaben aber notire ich zuerst zur unparteiischen Vervollständigung der Akten, daß auch in den Sektionskonferenzen wiederholt von den Denk- und Sprechübungen des neuen Lehrplans die Rede gewesen, so besonders in Sektionen der Kapitel Zürich, Pfäffikon Hinweil, Winterthur, Büla ch und Regensberg. In Büla ch wurde nach dem Bericht dieser neue Unterrichtszweig besonders hart angegriffen und z. B. gesagt, „es klinge wie Spott und Hohn, wenn in Lehr- und Lektionsplänen „Denk- und Sprechübungen“ besonders vorgezeichnet seien, gleichsam als ob diese „erste Pflanzstätte der geistigen Bildung“ (die Elementarschule) bis dahin derselben völlig baar und ledig gewesen, (— aber freilich auch die Bestimmung eines neuen Lehrplans nur wäre, allfällig Neues zu nennen! —) während doch seit Bildungsanstalten existiren, das ein Kardinalzweck jeder Bildungsstätte gewesen, das Kind vernünftig denken und sprechen zu lehren.“ Auch in einer Sektion von Zürich gingen die Meinungen bei Anlaß einer Lehrübung ziemlich auseinander, worauf sich dann ein Mitglied bereit erklärte zur bessern Würdigung der Sache, Umfang und Methode dieses Unterrichtes in einem Aufsatze darzulegen, während dagegen eine Sektion von Pfäffikon zuerst ein Referat anhörte und besprach, und dann beschloß, eine Lehrübung halten zu lassen, „gewiß das beste Mittel, um den Denk- und Sprechübungen Eingang zu verschaffen und allfällige Mißverständnisse zu beseitigen,“ und der Erfolg bewies, „wie zweckmäßig diese Veranstaltung gewesen.“

Aus dem Bericht von Büla ch ist mir ferner bei einer kurzen Berichterstattung über eine Besprechung der Handwerkslehrlings- und Fortbildungsschulen die Bemerkung aufgefallen, „daß man sich zwar nicht verhehle, daß der Primarschulunterricht für das spätere Berufsleben nicht genüge, daß aber auch bei solchen Anstalten nicht viel herauskomme, und daß dieselben nirgends recht gehen wollen;“ denn sie stimmt mit den Erfahrungen, die anderwärts gemacht wurden und mit den offiziellen Berichten, welche darüber eingehen, durchaus nicht überein, und es schiene mir sehr zu beklagen, wenn jetzt schon, in der Jugendzeit dieser Entwicklungsfähigen Anstalten, eine Art Muthlosigkeit Platz greifen wollte. Damit bin ich freilich ganz einverstanden, daß sie einer idealen Auffassung der Bedürfnisse der Gewerbsverhältnisse noch lange nicht genügen, aber auch das so Erreichbare und schon Erreichte ist gewiß sehr schätzenswerth und zur Ausdauer und Weiterführung ermuthigend, besonders wenn es nun den höchst verdankenswerthen Anstrengungen der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft und des schweizerischen Lehrervereins gelingt, für diese Fortbildungsschulen das rechte Lehr- und Lesebuch zu erhalten.

Das beste Gesamtbild aber von dem sehr reichhaltigen Leben, das sich hie und da in den Sektionskonferenzen gestaltet, gibt ohne Zweifel die beispielsweise Anführung der Traktanden der Konferenzen eines einzelnen Kapitels. Die Mitglieder desselben mögen es mir zu gute halten, wenn ich mit Rücksicht auf eine gefallene Aeußerung über Auszeichnungen, die ein Lob enthalten, die Anführung ohne Namenangabe mache. Die verschiedenen Konferenzen dieses Kapitels behandelten innerhalb des Berichtsjahrs folgende Gegenstände:

I. Wissenschaftliches. A. **Literatur:** Ueber die Romantiker, über Körner und Uhland. — Die Literatur der alt- und mittelhochdeutschen Zeit. — Die Dichter vor der klassischen Periode: Opitz, Gleim, Gellert, Uz, Haller und dann besonders Klopstock, Lessing und Wieland. B. **Naturwissenschaftliches:** Vorträge über Agrikulturchemie. — Abschnitte aus der Anthropologie. — Berechnung der Lichtstrahlen. Schnitt des Maulbeerbaumes und des Obstbaumes.

II. Pädagogisches. A. **Pädagogik und Psychologie:** Geschichtliche Darstellung der verschiedenen pädagogischen Richtungen, das Verhältniß der Pädagogik zur Psychologie, das Verhältniß von Leib und Seele. B. **Geschichte und Geographie:** Die neueste Forschung in Afrika. Japan. Die Messung der Erde als Grundlage des Dezimalsystems. C. **Geometrie:** Die Lehrsätze der Aehnlichkeit. Die Lehre vom Kreis. Die verschiedenen Methoden des Zeichnens. Die Lehre der Projektionen. D. **Aufsätze:** Die Grundzüge beim ersten Schreib- und Zeichnungsunterricht. Wie soll sich der Lehrer in der Schule dem neuen Lehrplan und den bisherigen Lehrmitteln gegenüber verhalten? Die Erziehung des Hauses. Aberglaube und Unglaube und deren Bekämpfung in der Volksschule. E. **Uebungen:** Lehrübungen in der Geometrie mit den Realklassen und Sprachübung mit allen 6 Klassen.

Aehnliches geschah aber auch in andern Kapiteln, und wenn endlich der Berichterstatter des Jesters am Schlusse seines Berichtes die Worte Schillers von der Poesie auch auf diese Konferenzen glaubt anwenden zu können, so werden ihm ohne Zweifel auch die übrigen, im Gedanken an ihre Konferenzen, beistimmen:

Sie theilten Jedem eine Gabe,
Dem Früchte, jenem Blumen aus.
Der Jüngling und der Greis am Stabe
Ein Jeder ging beschenkt nach Haus.

Die Konferenzen gelten überall, wo sie ins Leben getreten sind, als eine der glücklichsten Schöpfungen, sobald das Kapitel nicht allzu klein ist, aber überall nur als Ergänzung, nirgends als Ersatz des Kapitels.

August 1863.

Der Berichterstatter:

Fries, Seminardirektor.